

# Arbeiter-Zeitung

Wochen-Ausgabe 10

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“  
Begründet von Bernhard Gosseländer (Wärz 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 15, Trebnitzer Straße 50, Telefon 460 20, Postfach 50.  
Breslau 544, Redaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, Telefon 439 02. Sprengel der Redaktion von 14-18 Uhr, Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. Filialexpedition: Berlin, Cuny 6, Telefon 23 84. Geschäftszeit von 8-19 Uhr. Geschäftsstand: Hauptverlag Breslau, Verlag: Schließke Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau. — Druck: „Vorwärts“ K. G., G. H. Breslau, Trebnitzer Straße 50, Telefon 464 55.

## Der Kampfbund schlägt den Faschismus Nazi-Versammlung in Brodau von revolutionären Arbeitern beherrscht

Breslau, 7. Februar. Die Nazis (Verein für organisierten Volkstrug) hatten für Freitagabend eine öffentliche Versammlung in Brodau einberufen, zu der alle „ehrsüchtigen“ Kommunisten und Sozialdemokraten eingeladen waren. Ein gefühlsbetontes Entgegen kam die Versammlungsleitung, als sie plötzlich eine große Anzahl von Mitgliedern des Kampfbundes gegen den Faschismus, die sich eingeladen hatten, um sich in sachlicher Diskussion mit den Nationalsozialisten auseinanderzusetzen, wahrnahmen. Die bedauernde Versammlungsleitung, über den ungewollten Erfolg ihrer Einladung ziemlich verärgert, wußte sich lange Zeit keinen Rat. Sie ärgerte den Beginn möglichst hinaus, bis die Breslauer SA und die Polizei des Herrn Seering da war. Die Polizei machte sich einen Sport daraus, die Spaziergänger der Versammlungsbesucher einzufangen und die Wachenbecher fortzuschaffen zu lassen. Als einige Arbeiter darauf bestanden, das von den Nazis besetzte Podium und die Bühne nach Wägen zu unterziehen, wurden unter stürmischen Andeutungen der empörten Arbeiter eine ganze Sammlung „kleiner Gegenstände“ hervorgeholt, n. a. Totschläger, Ochsenziemer, Feldspaten und so weiter (wahrscheinlich die schlagenden Beweismittel für die Nazi-Diskussion mit den eingeladenen „ehrsüchtigen“ Kommunisten). Nach dieser interessanten Einleitung wurden von den anwesenden revolutionären Arbeitern einige proletarische Kampflieder angestimmt, die kräftig durch den Saal dröhnten. Unterdessen war der Referent mit ziemlichem Verspätung eingetroffen und die Versammlung begann in musterwürdiger proletarischer Disziplin hörten die revolutionären Arbeiter den schnarig vorgetragen, sehr langweiligen Ausführungen zu. Bemerkenswert war der Unterschied zwischen dem „habituellen“ Vortrag der Nazis vor der Wahl und ihrem jetzigen Auftreten. Man müsse sich Bundesgenossen suchen, und zwar England und Italien, um sie zu einer Front gegen Frankreich zu gewinnen, um so durch eine „vernünftige“ Außenpolitik die Young-Listen tunlichst zu vermindern.“ (Man stelle sich vor, die Nazis im Bunde mit der englischen „Arbeiter“-Regierung, im Bunde mit Mussolini, der die Deutschen Südtirols unterdrückt und verfolgt!) Früher: Kampf gegen das kutschirliche System! heute — und das sagte der Referent wörtlich — „Wir denken nicht daran, die Republik anzugreifen, wir wollen nur ihren Inhalt ändern!“

an den Interessen der Arbeiter, Angestellten, Beamten, Mittelständler, Kleinbauern usw.  
Über unser Genosse zeigte auch den Weg auf, den das arbeitende Deutschland gehen muß, wenn es frei werden will von Unterdrückung und Ausplünderung durch das deutsche und durch das internationale Kapital.  
Es ist der Weg der Volksrevolution gegen das mörderische System und sein letztes Bollwerk, den Faschismus.  
Genosse Reimann schloß seine oftmals von Beifallsstürmen durchbrochene Rede mit der Aufforderung, alles zu tun, um alle Schichten des werktätigen Volkes, auch die nationalsozialistischen Arbeiter, für den Kampf gegen das kapitalistische System, für die Volksrevolution zu gewinnen, um ein freies sozialistisches Sowjetdeutschland zu errichten, in dem es Brot und Freiheit für alle Werktätigen geben wird. Nach einem donnernden dreifachen „Rot Front“ und dem Gesang der „Internationale“ schlossen praktisch die Genossen des Kampfbundes gegen den Faschismus die Nazi-Versammlung, in der nur ein trauriges Häuflein unentwegter Nazis sitzen blieben.  
Ein sozialdemokratischer Arbeiter, der mit den Kampfbundmitgliedern den Saal verließ, erklärte, er habe jetzt ganz klar gesehen, daß nur der Kampfbund gegen den

Faschismus und die KPD. einen wirklichen Kampf gegen die braune Wurdpekt führen. In geschlossenem Zuge marschierte der Kampfbund ab, nicht ohne daß es der Polizei gelang, Zusammenstöße zu provozieren. So muß es überall sein. Der Arbeiterhauf wird es ein leichtes sein, die Wurdpekt auszurollen, wenn sie wie in Brodau geschlossen den Kampf dagegen aufnehmen.

### Eine halbe Milliarde Sowjetaufträge für Deutschland

Die russische Handelsvertretung in Berlin hat 1030 Bestellungen in der Höhe von 668 000 000 Mark in Deutschland vergeben. Das ist eine Steigerung von 28 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Die Bestellungen in dieser Rekordhöhe machten sich nötig durch den fortschreitenden sozialistischen Aufbau der Sowjetunion. Die Ziffern widerlegen auch am besten die frechen sozialdemokratischen Lügen von dem angeblichen Niedergang der Wirtschaft der Sowjetunion. Besonders die sozialdemokratischen Arbeiter müssen darüber aufgeklärt werden, daß der sozialistische Aufbau der Sowjetunion mächtig fortschreitet, die Arbeitslosigkeit vollständig beseitigt ist und außerdem noch dazu beiträgt, daß durch russische Aufträge viele ausländischen Arbeiter Arbeitsmöglichkeiten finden.

## Sozialdemokratische Denunzianten am Werk für die weiße Justiz

Eine Verleumdung der Roten Hilfe

Die „weiße“ Justiz hat Hochkonjunktur besonders in Schlesien. Alle Tage umkrallt sie neue Opfer aus den Reihen der Arbeiter, die gegen die braune Wurdpekt kämpfen, von der die SPD behauptet, daß auch sie dagegen kämpft. Daß das erfinden und erlögen ist, dafür brauchen sich täglich die Beweise, und auch der verteilte Angriff gegen die Rote Hilfe ist ein solcher Beweis. Die Rote Hilfe ist die von der Polizei und der Justiz mit am meisten gehätselte Organisation des Proletariats. Das weiß auch die SPD, und sie weiß ferner, daß auch sozialdemokratische Arbeiter ihr angehören und viele ihr sympathisch gegenüberstehen.  
Aber die immer weiter um sich greifende Empörung der SPD-Arbeiter gegen ihre Führer erzeugt einen so blinden Haß bei diesen Führern, daß ihnen jedes Mittel, und sei es das schäblichste, für gut genug halten, mit ihm zu versuchen, der Empörung Einhalt zu gebieten. Aber wenn jemals, so wird es in diesem Falle sich als ver-

fehlt erweisen, wie wie gleich nachweisen werden. Es handelt sich um folgende:

Am 4. Februar berichtet die „Volksmacht“, daß ihr durch „Zusatz“ eine Abrechnung der Roten Hilfe in die Hände gefallen sei, und nach dieser Abrechnung sollen die Hauptausgaben der Roten Hilfe für Verwaltung gemacht werden. Daß es sich hier um eine schamlose Verleumdung handelt, geht ja schon aus dem angeblichen „Zusatz“ hervor, der den Schmierfinken diese Abrechnung in die Hand gespielt haben soll; denn wie allgemein bekannt ist, werden die Abrechnungen der Roten Hilfe alle Vierteljahre im „Tribunal“ veröffentlicht, sind also schon von jeder der Kontrolle der breitesten Öffentlichkeit unterworfen gewesen; sie werden außerdem auch von Arbeitern kontrolliert, die der SPD sehr nahe stehen.

Wenn in dem Bericht dann hervorgehoben wird, daß für Gehälter auch größere Ausgaben gemacht werden, dann sollte man meinen, die Herrschaften an der „Volksmacht“ arbeiten aus lauter Neugierde für einen Apfel und ein Stück Brot. Dabei steht fest, daß sie nicht nur Vielesgehälter beziehen, sondern daß sie außerdem nicht einen Vortrag irgendwo halten, oder sonst etwas außer ihrer sonstigen Tätigkeit tun, wofür sie nicht noch extra große Bezüge beziehen, die oft viel höher sind als das Gehalt, das Angestellte der Roten Hilfe beziehen. Daß sich außerdem ein großer Teil der Verwaltungsausgaben auf die Wahrnehmung von Prozessen und Dingen, die damit im Zusammenhang stehen, bezieht, das wissen die Pulis in der „Volksmacht“ auch sehr gut, aber man muß doch die Polizei darauf aufmerksam machen, damit vielleicht bei Gelegenheit etwas beschlagnahmt werden kann, oder sonstige der Versuch unternommen werden kann, dieser Organisation etwas anzuhängen, die sich der Polizei- und Justizopfer auch sozialdemokratischer Arbeiter annimmt.

Zum Schluß noch eines: Wenn die „Volksmacht“-Pulis sich so sehr für Kassengeschäfte und Abrechnungen interessieren, dann sollten sie sich etwas mehr um die Kassengeschäfte in ihrer Partei und in den Gewerkschaften interessieren, die alle mehr oder weniger von dem Abbelten S' lare l. Gei st beruhen sind.

Wartungsstellen fehlt ohnehin jedwede Legitimation zu einer Kritik selbst dort, wo eine solche angebracht wäre. Es würde anders um die gesamte Arbeiterklasse heute, wenn die Gelder der Arbeiter in den Gewerkschaften und auch in der SPD so verwaltet würden, wie es in der Roten Hilfe geschieht. In den letzten drei Monaten hat die Rote Hilfe allein in Schlesien 3000 neue Mitglieder gewonnen. Die Antwort auf die neueste Denunziation an die Polizei muß auch jetzt wieder sein:

Nun erst recht gefolgt für Rote Hilfe, die Organisation für die Opfer von Polizeiterror und weißer Justiz!

## „Grüne Woche“ in Berlin Von Tja Wermagswohlsein



Da wimmelt nun von Krautharonen,  
Da selst ihr sie, die Roggenrohnen!  
Sie schmatzen rum bei Weiß und Sekt ...  
Hei, wie der teure Kaviar schmeckt!

Da ist noch keine Not zu spüren  
Bei den Ostelbier-Kavalieren!  
Osthilfe ha'm sie eingesackt ...  
Nun schlemmt man, daß die Schwarte knackt.

Das grüne Hütchen auf dem Koppe,  
Den Klempnerladen an der Juppe,  
So demonstriert man forsch die Kraft  
Der bess'ren deutschen Landwirtschaft.

Man lüftet aus die ollen Knochen ...  
Die deutschen Mannesgefühle kochen  
Bei Rendezvous in Bar and Puff.  
Parole: Immer feste druff!

Werkätige Bauern! Landproleten!  
Das sind die Herren, die euch treten!  
Pfeift ihnen eins und laßt sie schreien!  
Reicht in die rote Front euch ein!

# Der Brüning-Etat

zu den Reichstagsdebatten

In der Februarnummer der „Proletarischen Sozialpolitik“ veröffentlicht Genosse Hans Schröder einen ausführlichen Artikel über die Lohnabbauoffensive und Sozialreaktion. Genosse Schröder weist nach, daß alle Lasten der kapitalistischen Krise auf die arbeitende Klasse abgewälzt werden.

Nach einer genauen Überprüfung des Hungeretats Brüning, der jetzt im Reichstag zur Debatte steht, und nach vorsichtiger Schätzung der jenen Positionen, wo Zahlenanlässe als Unterlagen nicht gegeben sind, ergibt sich nachstehendes Bild der finanziellen Wirkungen des sozialen Abbaues:

Es wurden im Etat gestrichen:

|   |                |
|---|----------------|
| Innendienstleistungen an Reichsbeiträgen . . .                        | 7,10 Millionen |
| Innendienstleistungen an Lohnsteuern . . .                            | 50,00 „        |
| Ansparung aus Lohnsteuern und Zöllen . . .                            | 119,00 „       |
| In der Arbeitslosenfürsorge . . .                                     | 10,00 „        |
| Reim Etat für die Kriegsofiser . . .                                  | 104,00 „       |
| An Wochenhilfe . . .  | 32,00 „        |
| Kinderpreise . . .  | 1,00 „         |
| Unterstützung an innalbe Beamte und Arbeiter der Reichsbetriebe . . . | 2,00 „         |
| Wohnungsfürsorgefonds . . .   | 3,50 „         |
| Für landwirtschaftliche Stellungen . . .                              | 6,70 „         |

Summa: 399,30 Millionen

Die finanziellen Wirkungen der weiteren sozialen Verschlechterungen sind:

Übertrag: 399,30 Millionen

|   |          |
|---|----------|
| An Ueberweisungen für die Arbeitslosenversicherung insgesamt . . .  | 374,00 „ |
| Die Verschlechterungen der Walfen-Kasse (1929) brachten eine Verkürzung für die Versicherten . . .  | 100,00 „ |
| Durch Notverordnung (Juli 1930) . . .   | 200,00 „ |
| Die Erhöhung des Beitrages in der Arbeitslosenversicherung von 3 auf 6,5 Prozent bedeutete für die Arbeiter (50 Prozent) eine Belastung von . . .                         | 480,00 „ |
| Durch Verschlechterung der Krankentafelversicherung (Sonderbeitrag für Kranken- und Arzneikosten), nach Abhebung der Beitragskürzung, ergab sich eine Belastung von . . . | 200,00 „ |

Summa: 1393,30 Millionen

Dazu treten noch die Kürzungen der öffentlichen Mittel für den Wohnungsbau aus der Hauszinssteuer. Nach der Notverordnung sind es 400 Millionen Mark, so daß der Gesamtbetrag, um den die Sozialausgaben verschlechtert, bzw. die Lasten für die Werkstätigen erhöht wurden,

2093,30 Millionen Mark

beträgt. Für die Krisenfürsorge ist der Etatplan um hundert Millionen auf 400 Millionen erhöht worden. Man müßte diese Summe von den vorgenommenen Kürzungen abstreichen. Da aber im vergangenen Jahre bei einer Krisenunterstützungszahl von 300 000 eine Summe von 300 Millionen Mark verausgabt wurde, die Krisenunterstützungszahl jetzt bereits auf 700 000 Personen angewachsen ist, stellt auch die Erhöhung der Mittel für die Krisenfürsorge auf 400 Millionen Mark eine gewaltige Kürzung der notwendigen Mittel in der Krisenfürsorge dar. Der Umfang dieser Kürzung soll aber bei der Berechnung über die sozialen Abstriche außer Anlag bleiben.

Jedenfalls steht fest, daß die Abstriche und die Verschlechterungen eine finanzielle Auswirkung in der Höhe von 2093,30 Millionen Mark haben, denen Tributlasten einschließlich der Verzinsung der Dawes-Anleihe in Höhe von 1817,40 Millionen Mark gegenüberstehen.

# Die Abbauf Kommission ist da!

Die erste Sitzung der Kommission zur Beratung der Arbeitslosenfragen — Heraus zum internationalen Kampftag gegen Erwerbslosigkeit!

Am Donnerstag fand die erste Sitzung der von der Reichsregierung eingesetzten Kommission zur Beratung der Arbeitslosenprobleme statt. Die Kommission nennt sich „Gutachterkommission zur Arbeitslosenfrage“ und besteht aus zehn sogenannten „unabhängigen“ Sachverständigen mit dem ehemaligen Reichsarbeitsminister, dem Zentrumsmann Dr. Brauns, an der Spitze.

Aus den einleitenden Worten des Reichsarbeitsministers Dr. Stegerwald und Dr. Brauns war zu entnehmen, daß die Kommission die Aufgabe habe, konkrete Vorschläge zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen zu machen, deren Durchführung im Machtbereich der öffentlichen Körperschaften und der Gewerkschaft liegt. Das vorläufige Arbeitsprogramm besteht aus folgenden sechs Punkten:

1. Produktive Gestaltung der Arbeitslosenfrage.
2. Verteilung der Arbeit nach arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten (Arbeitsvermittlung, Arbeitszeitverkürzung, Doppelverdienner, Verlängerung der Schulpflicht u. a.)
3. Preisbildung und Lohnpolitik in ihrem Einfluß auf den Arbeitsmarkt.
4. Arbeitsmarkt und Landwirtschaft, Arbeitslosigkeit und innere Kolonisation.
5. Wohlfahrt, Arbeitsdienstpflicht, freiwilliger Arbeitsdienst, Arbeitsfürsorge.
6. Die unterstützende Arbeitslosenfrage: Berufsausbildung, Arbeitsunterstützung, öffentliche Fürsorge. Ihre Voraussetzungen und Grenzen, Leistungen, ihr Aufbau und ihr Verhältnis zueinander.

★

Die nächste Sitzung der Kommission findet am 23. Februar statt. Gutachten über die vor der Kommission gestellten Fragen werden viele Monate in Anspruch nehmen. Diese Gutachten sollen als Grundlagen für neue Gesetze dienen. Was hat die Arbeiterklasse, was haben die Erwerbslosen von dieser Kommission und ihren Gutachten zu erwarten?

Nichts, außer weitere Verschlechterungen. Dafür bürgt schon die Zusammenlegung der Kommission. Die zehn Kommissionsmitglieder werden zwar „unabhängig“ oder „unparteiisch“ genannt, aber diese Namen dienen nur dazu, um der Arbeiteröffentlichkeit Sond in die Augen zu streuen.

Der Vorsitzende der Kommission ist der deutsche Arbeiterklasse gut bekannt aus seiner Prags als Reichsarbeitsminister.

Nur die Kommunisten kämpfen

# Gegen die Youngflaverei

Was Brüning's „Germania“ über die kommunistischen Anklagen im Reichstag berichtet

Welch harten Eindruck die kommunistische Anklage im Reichstag gemacht hat, das zeigt der Bericht des Reichstagsblattes, der Berliner „Germania“, die folgende Darstellung der Rede des Genossen Ubricht gibt:

„Abgeordneter Ubricht (Komm.) erklärt, es sei bezeichnend, daß man die Antwort auf die Ausführungen des Kanzlers den Kommunisten überlasse. Die von der Regierung eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Arbeitslosigkeit bedeute eine Verhöhnung der fünf Millionen Erwerbslosen. Von der Preislenkung habe der Kanzler bezeichnenderweise nichts mehr gesagt. Der Kampf gegen den Young-Plan werde einzeln und allein von den Kommunisten durchgeführt. Denn Kampf gegen den Young-Plan bedeute Kampf gegen alle Maßnahmen der Regierung und auch Steuerlabotage. Am 23. Februar würden die Massen dem Reichskanzler die gebührende Antwort geben. Gegen den Mordterror der Nationalsozialisten müsse sich die Arbeiterklasse durch bewaffneten Kampf (!) zur Wehr setzen. Mit Reichstagsauflösung werde der arbeitenden Bevölkerung nicht gedient, nur durch eine organisierte Volksero-

ktion, durch Aufrichtung eines Sowjetdeutschlands werde die Arbeiterklasse siegen.“  
Dazu haben wir selbst nichts mehr hinzuzufügen.

## Kommunistische Demonstration auf Befehl der Nazis verboten

Stuttgart, 6. Februar. Nachdem seit Tagen die sozialistische Presse das Verbot der kommunistischen Demonstrationen und Kundgebungen fordert, hat der Stuttgarter Polizeipräsident „wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit“ die von der kommunistischen Partei angelegten Demonstrationen, die sich gegen die Nazis richteten, verboten.

Das ganze Verbot stellt eine unerhörte Willkürmaßnahme gegen die revolutionäre Arbeiterklasse dar. Es zeigt, wie die Behörden offen die nationalsozialistischen Banden unterstützen. Diese Verbote gelte den Ernst der Situation und werden die gesamte Arbeiterklasse ansprechen, noch mehr als bisher die wechshafte proletarische Einheitsfront zu schließen.

## Kommunistischer Ruf von der Reichstagsribüne:

# SPD.-Arbeiter, her zu uns!

Kämpft mit in der roten Einheitsfront gegen die Brüning-Diktatur, gegen den Schnabbauminister Stegerwald, gegen den Hungerminister Schiele

Auf der Freitagssitzung des Reichstages steht die Fortsetzung der Debatte zum Regierungsprogramm. Nach kurzer Bemerkung des Staatsparteilers Dr. Stolper nimmt das Wort für die kommunistische Fraktion

Genosse Neubauer

Wenn gestern Herr Brüning plötzlich auf die parlamentarische Verabschiedung des Etats einen solchen Wert legt, so heißt das keineswegs, daß Brüning auf die Durchführung der faschistischen Diktatur verzichtet. (Sehr wahr! b. d. Komm.) Die Anleiheverhandlungen in Paris, New York und London sollen zu einem Abschluß gebracht werden, und darum schließt die Regierung alle Bedingungen des internationalen Finanzkapitals.

Das Gold, das die Brüningregierung von den internationalen Finanzhären haben will, fließt aber nur in die Taschen der deutschen Bourgeoisie.

Für die deutschen Proletarier knüpft die Brüningregierung die Schlinge, die immer fester um den Hals der Hungernden zusammengesogen wird. (Sehr wahr! b. d. Komm.)

Hat nicht gestern Herr Dr. Brüning eine Verbeugung nach der anderen vor der deutschen Volkspartei gemacht? Hat er

nicht gesagt, daß das Programm der Volkspartei auf Senkung der Sozialausgaben reiflos durchgeführt werden soll? (Sehr wahr! b. d. Komm.)

Um 300 Millionen sollen jetzt die Unterhaltungsätze bei den Erwerbslosen, die jämmerlichen Renten der Kriegsbeschädigten, der Witwen und Waisen und der Altersrentner gekürzt werden. Die Schwerindustriellen, die Herren vom Finanzkapital, können lachen. Noch vor wenigen Monaten hat Herr Dingeldey von der Volkspartei Eide geleistet, daß er niemals mehr mit den Sozialdemokraten zusammen regieren werde. Aber was sind schon die heiligen Eide der Volkspartei, wenn es um den Profit geht. (Heiterkeit!) Jetzt lebt die Regierung Brüning von der Sozialdemokratie, und Herr Dingeldey mit den Herren der Schwerindustrie geht es ganz gut dabei und man hat sich schon lächelnd damit abgefunden.

Aber ich frage Sie, meine Herren Sozialdemokraten: Glauben Sie, daß die sozialdemokratischen Arbeiter mit dem Lohnabbauminister Stegerwald einverstanden sind? Glauben Sie, daß die sozialdemokratischen Arbeiter nicht den tiefsten Haß gegen den Zollwucherminister Schiele empfinden? (Lebhafte Beifall bei den Kommunisten.) Schrieb die sozialdemokratische Presse nicht selbst, daß Stegerwald der Lohnabbauminister und daß Schiele der Mann ist, der das Brot orterte? Aber sind nicht diese Minister im Amt nur darum, weil sie von den sozialdemokratischen Führern gestützt werden? (Sehr wahr! bei den Kommunisten.)

Die Sozialdemokraten sind voll verantwortlich für alle Taten der Brüning-Regierung gegen das werktätige Volk.

Sie sind auch voll verantwortlich für die kommende verschärfte Durchführung der faschistischen Diktatur durch diese Brüning-Regierung. (Sehr wahr! und Händeklatschen bei den Komm.)

Wir richten einen Appell an die sozialdemokratischen und parteilosen Arbeiter, die genau so hungern wie die kommunistischen Arbeiter und Erwerbslosen, die den Stegerwald'schen Lohnabbau täglich erdulden müssen, die unter der maßlosen Reichsstaatskrise des kapitalistischen Systems zugrunde gehen. An diese wenden wir uns und rufen ihnen zu:

Her zu uns, her zu den Kommunisten, die den täglichen Kampf der Arbeiter gegen Hungerdiktatur und gegen Faschismus führen.

Reißt euch ein in die große Armee, die das moralische kapitalistische System stürzen wird, damit endlich alle Werkstätigen zu Brot und Freiheit gelangen.

(Stürmischer Beifall und Händeklatschen b. d. Komm.)

Nach einem Intermezzo des Zentrumsabgeordneten Joos mit den Nationalsozialisten erklärte Genosse Stöcker, daß die kommunistische Fraktion sich nicht mehr an den heutigen Weiterberatungen beteilige, sondern geschlossen an dem Massenaufruf der Berliner Arbeiter aus Anlaß der Beeridigung des letzten Mordopfer des Goebbels-Faschismus teilnehme. Daraufhin verließ die kommunistische Fraktion geschlossen den Sitzungssaal.

Die weitere Debatte brachte nichts erwähnenswertes mehr. Die Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag wird am Sonnabend zu Beginn der Sitzung vorgenommen.

Anwachsen der Freidenker-Opposition. Am 30. Januar tagte die Generalversammlung der Ortsgruppe des Deutschen Freidenkerverbandes in Weinböhla (Sachsen) von der Opposition wurden einige Vorschläge für die Wahl des Vorstandes gemacht mit dem Erfolg, daß der Gesamtvorstand nur von der Opposition besteht wurde. Auf der Gegenseite gab es darüber große Bestürzung. Der oppositionelle Vorstand wird seine ganze Kraft einsetzen zum Kampf gegen die herrschende Kulturreaktion.

In Ostland ist das Kabinett Strandman zurückgetreten. Der Rücktritt ist auf Schwierigkeiten zurückzuführen, die bei der Beilegung des freigewordenen Postens des Ackerbauministers entstanden sind, da zwei Koalitionsparteien — Landwirte und Neuredeker — die Neubeaugung dieses Ministeriums für sich in Anspruch nehmen.

# Niederschlesien

## SPD-Gewerkschaftsangestellte sind Stützen des Brüningschen Hungerkurses

### Eine Feststellung in einer ADGB-Erwerbslosenversammlung

Am Sonntag fand in Steinsieffen (Riesengebirge) eine vom ADGB einberufene, gut besuchte Erwerbslosenversammlung statt. Die Referate trar der sozialdemokratische Angehörige Pohl vom Gewerkschaftsverband aus Hirschberg auf. Das zweite Referat über Sozialfahrtsfragen sollte die SPD-Sekretärin Richter halten. Bei der Eröffnung der Versammlung wurden vier Reichsbannerkollegen an die Tür postiert und fünf weitere Reichsbannerkameraden auf die Bühne geleitet. Nach dieser Ausstellung eröffnete Richter die Versammlung und teilte mit, daß der Reichsbannermann Härtel das Hausrecht (!) habe und die Diskussion für jeden Redner auf zehn Minuten beschränkt sei. Dann sprach Pohl. Aus seinen langen Ausführungen sei hervorgehoben, daß er folgende Maßnahmen zur „Enderung“ der Erwerbslosigkeit empfahl, und zwar forderte er die Regierung auf, sie auf dem Verordnungswege zu billigen:

- Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich!
- Einsparung des neunten und zehnten Schuljahres!
- Arbeitsvermittlung nur durch die Arbeitsämter. Entlassung aller Arbeiter, die noch nicht arbeitslos waren, für einhalb Jahre, um so eine Anzahl von Erwerbslosen die Möglichkeit zu geben, 28 Wochen zu arbeiten.

**Ersparnisse am Haushaltsplan des Staates und des Reiches.**  
Die Vorschläge des Gewerkschaftsangehörigen Pohl stießen auf den energischsten Widerstand der versammelten Erwerbslosen. Nur mit Mühe konnte Pohl sein Referat abschließen.

Als erster Diskussionsredner ergriß Kollege Biewald das Wort. Unter stürmischen Beifall der Versammelten sagte er auf, daß lediglich die Enteignung der Kapitalisten, der Aufbau der sozialistischen Planwirtschaft dem Elend in Deutschland ein Ende machen werde.

Dann charakterisierte Biewald die praktische Tätigkeit der sozialdemokratischen Führer in der Reichstagsfraktion und in den Gewerkschaften und endete mit dem Appell, die kämpfende Einheitsfront zum Kampfe für die gemeinsamen Forderungen zu schließen. Obwohl die Versammlungsführer Richter Biewald nur zehn Minuten reden lassen wollte, sprach er doch über eine Stunde, weil es die Versammelten so haben wollten. Als Biewald eine Entschlebung durchzuführen wollte, die den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern die Hände vom Geschloß riß, schloß Richter die Versammlung und forderte die Erwerbslosen auf, den Saal zu verlassen. Doch die Erwerbslosen gingen nicht. Wer hinaus ging, waren Pohl, seine Freunde Richter und etwa zehn irreführende Reichsbannerkameraden. (Einen Teil dieser Reichsbannerkameraden konnte man am Abend desselben Tages in der Erwerbslosenversammlung in Arnshausen sehen und wahrnehmen, wie sie den Ausführungen des ADGB-Referenten zuhörten.) Die übrigen etwa 200 Erwerbslosen blieben im Saal. Nun gelangte folgende Entschlebung zur Vorlesung und einstimmiger Annahme:

„Die Erwerbslosenversammlung in Steinsieffen erklärt, daß sie in den sozialdemokratischen Gewerkschafts- und Parteiangehörigen nicht die Vertreter der Erwerbsloseninteressen sieht, sondern Stützen des Brüningschen Hungerkurses und des Kapitalismus.“

Der Grund der Versammlungsänderung war ein eindeutiger. Die Reichsregierung plant eine weitere Verschlechterung der Erwerbslosenversicherung. Pohl hatte sich zur Aufgabe gemacht, die Erwerbslosen schon jetzt für diese Verschlechterung gefügig zu machen. Gleichzeitig versuchte er, in den Orten, wo der Einfluß der Sozialisten stark genug ist, die Erwerbslosenbewegung zu spalten, und zwar durch die Wahl von rein sozialdemokratischen gewerkschaftlichen Ausschüssen. Ein derartiger Versuch war in Schmiedeberg zu verzeichnen. Gemäß hätte Pohl daselbst auch in Steinsieffen versucht, wenn er nicht von vornherein auf den einmütigen Widerstand der Erwerbslosen gestoßen wäre. Deshalb, Erwerbslose, Augen auf! Laßt euch nicht zerplündern! Ob Sozialdemokrat, ob Kommunist, ob parteilos, ob Christ, ob Heide — ihr alle habt den gleichen Hunger und müßt in einem Einem stehen. Steht geschlossen hinter den von euch selbst gewählten Ausschüssen!

### Görlitz

#### Görlitz im Blicklicht!

Görlitz ist eine schöne Stadt, eine Gartenstadt, eine Kongregstadt und was nicht noch alles. Wer aber jetzt durch die Straßen von Görlitz geht, wird sagen: Görlitz ist ein dreißiges Nest. Bei dem heftigen Schneewetter haben sich große Massen Schnee angehäuft, aber an ein Reinigen der Straßen denkt niemand. Das kostet anheimwärts zuviel Geld. Was sagt der Magistrat danach, ob Pferde und Menschen sich schinden müssen, die Hauptfrage ist, es wird gespart. Auf den Hauptstraßen hat man Schneehaufen gemacht, diese sind zur „Bierde“ der Stadt geworden. Es ist nämlich kein Schnee mehr, sondern Dreck, was dort liegt. Einige Stadträter beten sogar jede Nacht, daß Neuschnee komme, damit die Dreckhaufen wenigstens weiß aussehen. Die Schinderei der Pferde auf den asphaltierten bergigen Straßen ist direkt ein Skandal und sollte auch den Tierchutzverein mit auf die Beine bringen.

Wir haben in Görlitz 7000 Erwerbslose, darunter sehr viele Berufsmuster. Da veranstaltet nun am Sonnabend der bürgerliche Bezirksverein STG eine Reboute. Wer aber nun glaubt, unsere Arbeiter bekämen dadurch Arbeit, der täuscht sich. Es muß eine Qualitativ aus Berlin sein. Sie kann ja eine anständige Stange Geld haben, der Geldlad ist ja so gut vertreten im Verein. Ihr Erwerbs-

losen könnt, wenn euch der Magen knurrt, dorthin gehen und euch ergötzen an dem, was andere verpassen.

In Görlitz gibt es einen Harry Preiser, welcher die toffenen Geschichten über Rußland erzählt. Aber gemacht, du stochst nicht allein auf weiter Flur, es gibt auch einen sozialdemokratischen Donzen namens Dörning, der sich in russischen Dörschen ergeht. Er ist Angestellter des ADGB, und darf natürlich seinen Oberbunzen nicht nachsehen. Er erzählt, Rußland (siehe Facharbeiter, und warnte davor, weil ja in Rußland sowieso die Hungernot sei. Dort brähen würde wohl auch du keine 2 1/2 Zentner mehr wiegen. Es machten sich sofort ein paar bestellte Zwischenrufer bemerkbar, welche die Namen derer nennen, welche die Facharbeiter, die nach Rußland wollen, opprimieren. Es fällt u. a. auch der Name v. Rhein. Schon meldet sich das Sprachrohr der Luisenstraße, Fritz Anders, und sagt: „Der ist ja kein Facharbeiter!“ Ja, wenn er so beschaffen wäre wie du, dann bestimmt nicht. Genosse v. Rhein wurde schon als gerichtlicher Sachverständiger in seinem Fach verwendet, und da sagst du, politisches Rücken, der sei kein Facharbeiter. Ja, wenn Dummheit wehe täte... Dörning b'schwert sich weiter, daß die Kommunisten für Schließung des Stadttheaters wären, worum berichst du nicht objektiv und was unsere Vertreter gesagt haben? Es ist bei den Pressen unmöglich, daß der Arbeiter diese Kulturstätte besuchen kann. Schon ist wieder der Anders da und sagt: „Ich war jetzt im Kino, und da waren so viel Erwerbslose da.“ Erstens schreist du gar nicht zu wissen, daß Erwerbslose für den halben Preis herein können, und dann sprechen wir dir das Recht ab, über Erwerbslose zu kritisieren. Es hat halt jeder den dreifachen Charakter, daß er durch Schmutzen wieder in den Betrieb hinein kommt. Des weiteren gibt es auch wenige, welche einen dreifachen Verdienst haben. Du kannst ruhig so weitermachen in Kommunistenhege. Euer Bankrott wird dadurch nicht aufgehoben werden.

### Liegnitz

#### Barackeneiend, weil gespart werden muß

Wir haben schon wiederholt über die städtischen Baracken Klage geführt. Heute sind wir wieder mal gezwungen, uns mit ihnen zu beschäftigen. Diesmal handelt es sich um die Angerstraßen-Baracken. Obwohl die Proleten für diese Löhner, die eher Kaninchenställe sind als Wohnungen, Wuchermieten bezahlen müssen, wird ihnen jetzt auch noch das Licht von 7.30 bis 10 Uhr gesperrt, weil das Lichtgeld in der Miete inbegriffen ist. Zu was für Konsequenzen solche Art von Sparmaßnahmen führt, wurde bei einer Entbindung in einer Familie festgestellt. Der Arzt Eulmann mußte wahrnehmen, daß das Tageslicht in den Wintermonaten in diesen Löhner so mangelhaft ist, daß es ihn bei der Entbindung hinderte.

Wir verlangen daher, daß der Magistrat sofort für Abhilfe sorgt. Die Mieter aber sollten sich auch selbst gegen solche Methoden zur Wehr setzen.

Wer es mit eurer Presse nicht hält, dem gehört kein Pfennig Geld!

Einer, der von der „Arbeiter-Zeitung“ nichts wissen will, ist der Kaufmann Gasse, Ritterstraße. Dieser hält einen Vertreter der „A.Z.“ nicht einmal für „würdig“ empfangen zu werden. Der Fleischermeister Ernst auf dem Schloßplatz, gehört der Partei der braunen Mordbanditen an. Was die Arbeiter aus Vorsteherdem für Konsequenzen zu ziehen haben, brauchen wir nicht näher auszuführen.

**Öffentliche Landarbeiterversammlung**  
Am Sonnabend, dem 7. Februar, beteiligen sich die Zellen 1 und 2 an der Landarbeiterversammlung in Jalsobdorf.

### Aus dem Stadtparlament

Das Interesse für die Stadtverordnetenwahl am 6. b. R. war sehr groß, sollte doch über die Einführung der Getränkesteuer und die Verdoppelung der Biersteuer beraten werden. Unter den Eingängen befand sich eine Eingabe des Erwerbslosenausschusses um Verbilligung des Strom- und Gaspreises. Wieder einmal kam die Vorlage um Verpachtung des Theaterrestaurant. Während man dieses vor kurzer Zeit für einen Wachtzins von 7000 Mark an eine Brauerei verpachten konnte, tut man es jetzt für die Hälfte. Die Verpachtung des Kasinokellers wurde von der Tagesordnung abgelehnt, um hinter verschlossenen Türen zu beraten. Der Durchbruch der Burgstraße, ein Projekt, das schon vor dem Krieg zur Beratung stand, wird jetzt im Provisorium durchgeführt. Nur der „Wohlfühlens“ stimmt dagegen. Die Vorlage Getränke- und Biersteuer wurde zur nachmaligen Beratung dem Hauptauschuss überwiesen. Bei der Beschlußfassung über den Anschluß an den Revisionsauschuss stellte unser Genosse Hoppe die Kostenfrage. Ebenso forderte er bei der Beratung über Einstellung von Hilfskräften am Wohlfühlensamt, daß, soweit wie möglich, Austausch stattfinden solle. Nach Schluß der Tagesordnung wurde es bei zwei Anträgen, im Stille der kleinen Anträgen im Landtag, gemühtlich. Stadtverordneter Böhm (Rechtsblock) hob die Patentkreuznahme, indem er gegen die Schließung der Magisterversammlung und gegen die Polizei protestierte. Wir empfehlen ihm, recht schnell seinen Eintritt zu vollziehen. Zwischenrufer, Wächter und Lärm wechselten immer mit der Glode des Vorstehers ab. Unser Genosse zeigte an dem Beispiel der Beschlagnahme unserer

Platzes durch die Polizei die Unterstützung der Nazis auf. Wir werden, so sagte er, Abfall dort zu finden sein, wo Arbeiter gegen die braune Pest kämpfen und führen.

### Hagenau

#### Rendant „Karl“ mit seinem ADGB unter Druck der NSD.

Die Mittwoch-Stadtverordnetenversammlung hat klar ergeben, daß die Erwerbslosen nur durch die Initiative der NSD, vom Wohlfühlensamt die Kohle bewilligt bekommen. Bekanntlich hatten die Erwerbslosen das Ortskomitee der NSD, beauftragt, bei der Stadt für die Heizungsmaterial zu beantragen. Aber auch der Herr Karl hatte mit seinem ADGB-Ausgang von Karl Gnaben ein Mittel gesucht geschrieben, welches diese ebenfalls eingereicht hatten. Sie wollten das Stadtkäsel schonen und haben um einen Zentner Kohle, und aus agitatorischen Hintergründen um die jedes Jahr zur Verteilung kommenden Beihilfen für die Schulanfänger und Schulentlassenen. Vor dem bürgerlichen Plenum — dem Stadtparlament — versuchte nun diese Figur, Karl, sich vor den berechtigten Angriffen der Arbeiter gegen sein Treiben zu verantworten. (Vor der Arbeiteröffentlichkeit ist er bekanntlich dazu zu seige.) Als er gar bei seiner „Verteidigung“ die revolutionäre Arbeiterschaft wegen ihrer aktiven Propaganda vor dem Arbeitsamt denunzierte, erschollen von der Zuhörertribüne Zwischenrufe wie „Verräter“, „Eisloch“, „Heißes Eisen!“ usw., als ihm sein Genosse Vorsteher mit der Drohung, vom Hausrecht Gebrauch zu machen, zu Hilfe kam. Auch das Geschwätz des Herrn Karl von wegen Arbeitsbeschaffung war nur eine bekannte leere Phrase zu seinem dunklen Treiben. Der Magistrat und das Wohlfühlensamt bewilligten den Familien ohne Kinder und Lebigen mit Haushalt je einen Zentner Kohle, und Familien mit Kindern je zwei Zentner Kohle. Die NSD bzw. die Erwerbslosen hatten für alle je zwei Zentner gefordert.

Besthalten möchten wir noch, daß der Antrag der NSD, von dem Erwerbslosen gestellt war, wohingegen der ADGB-Ausgang (Seite Karl) unter Druck der NSD, aus Agitationsgesühten seinen Antrag stellte. Die NSD wird auch weiterhin die Interessen der Arbeiter vertreten.

### Greifenberg

#### Neue Besen kehren gut

Dieses alte Sprichwort bewahrheitet sich wieder einmal, und zwar bei der Firma G. Winkler. Anlässlich der Stilllegung der Frankfurter Betriebe konnte es Herr Winkler nicht über das Herz bringen, auch seine besten Anreißer mit auf die Straße zu setzen, denn für derartige Ehrenmänner ist in Greifenberg ja immer Platz. An der Spitze steht ein Herr Freitag. Dieser sieht sich in seinem Element. Er ist besonders tüchtig im Ausbeuten der weiblichen Arbeitskräfte, ob er in seinem Fach auch tüchtig ist, wird die Zukunft lehren. Dann ist noch ein anderer Herr da, dessen Name den Arbeiterinnen zwar noch nicht bekannt ist, den sie aber sonst schon sehr gut kennen gelernt haben. Die ersten Tage ging er wie ein kleiner „Heiliger“ umher, aber nachdem er ein klein wenig warm geworden ist, schlanter er seine Untergebenen genau so wie es auch sonst bei der Firma Winkler Mode ist.

Es wäre an der Zeit, diesen Antreiber, genannt Abteilungsleiter und Meister, beizubringen, wie man mit Menschen umgeht. Sollte diese kleine Unprangerung nichts nützen, dann werden die Arbeiter selber dafür sorgen, daß ihnen eine andere Behandlung zuteil wird. Auch für Herrn Winkler selbst wird es hohe Zeit, daß er in dieser Hinsicht seine Behandlungsmethoden den Arbeitern gegenüber ändert.

### Schmiedeberg

#### Hitlers Banditen lernen fürchten!

Am Montagabend gegen 8 Uhr zog ein Trupp Hitlerbanditen nach der Oberstadt ins Proletenviertel, um dort ihre „Lektie“ zu zeigen. Um sich nun ein Utibi zu sichern, gingen sie zunächst zu ihrem Parteifreund und Helfershelfer Landwirt Hugo Schwarzer in die Oberstadt. Hier wurde nun mit Hilfe des „Magistros“ der Plan ausgeheckt, wie man wohl am besten die Arbeiter hinterücks erschlägt. Die Arbeiter erhielten jedoch noch zu rechter Zeit von diesen Mordplänen der Nazis Kenntnis und kamen gerade dazu, wie man einen Arbeiter mit dem Gadenstiel niederzuschlug. Jetzt ging es den Salunken an den Stragen, und unter Heulen und Schreien ergriffen sie die Flucht. Arbeiter von Schmiedeberg, organisiert euch in dem Kampfband gegen den Faschismus, gegen dieses Lumpenpack, dann wird es uns ein Leichtes sein, in Schmiedeberg dieses Packzeug los zu werden.

### Hirschberg

#### Wieder tritt ein Jungreichsbannermann aus!

Wir berichteten vor kurzem über eine Versammlung des Reichsbanners, in welcher der Führer des Jungbanners Weßphal sprach. In der Diskussion sprach auch ein Genosse des kommunistischen Jugendverbandes, dessen überzeugende Ausführungen Weßphal vergeblich zu widerlegen versucht hat. Selbst die eigenen Anhänger von Weßphal stimmten unserem Genossen zu. Jetzt hat ein Jungarbeiter des Reichsbanners, der in jener Versammlung anwesend war, die Konsequenzen aus dem Referat Weßphals gezogen, mit dem er schon in der Versammlung nicht einverstanden war. Es ist der Jungarbeiter Erich Anders, der zwei Jahre der sozialistischen Arbeiterjugend und auch dem Reichsbanner fast ein Jahr angehört hat. Er ist jetzt in den kommunistischen Jugendverband übergetreten, und in einer Erklärung sagt er u. a.:

„Die letzte in Hirschberg kottgefundene öffentliche Reichsbanner-Versammlung, in welcher der Reichsbannerführer Weßphal sprach, hat mir die letzte Hoffnung genommen und mir gezeigt, daß die Führer des Reichsbanners und der SPD, dem Faschismus den Weg bereiten.“

Diesem Beispiel müssen auch die übrigen Jungarbeiter folgen. Dinein in den kommunistischen Jugendverband, daß muß die Lösung aller jungen Reichsbannerkameraden sein, denn nur der NSD-Kämpfer gegen den Faschismus.



# Gutes und sparsames Kochen

## ermöglicht MAGGI Würze

Wenige Tropfen verbessern schwache Suppen, Soßen, Gemüse, Salate usw.

# Die „N.Z.“ hat den Papst gelästert

## So sagt der Staatsanwalt — Trotzdem Freispruch aus taktischen Gründen

Wie gestern schon kurz gemeldet, behalte sich das Breslauer Schöffengericht am Donnerstag mit einer Anklage wegen Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen gegen den Genossen Kall mit Sublimar, der durch ein Schreiben im März vorigen Jahres in der „Arbeiter-Zeitung“ den Papst beleidigt haben soll. Als künstlerische und literarische Sachverständige waren der Schriftsteller Arnold Ullrich, der Journalist-Redakteur Paul Killa und Prof. Bednorz von der Funkakademie geladen worden. Gleich nach Eintritt in die Verhandlung entspann sich eine hitzige Debatte zwischen dem Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Gottschill und dem Staatsanwalt Steinberg, der die sonderbare Auffassung vertrat, daß bei einem solchen Prozeß nur theologische Sachverständige in Betracht kämen.

Sublimar führte aus, daß das Schlicht „Betrug und Verleumdung“, das zur Auflage kam, sich nicht gegen eine kirchliche Einrichtung wendete.

Sondern gegen den Papst als politische Persönlichkeit, der damals die imperialistischen Mächte zu einem Krieg gegen die Sowjetunion antrieb, alle die Religionen zu politischen Zwecken mißbrauchte.

Die Auffassung dieses Richters kann aber niemals eine Bestätigung der Kirche sein. Außerdem hätten die Sachverständigen wenigstens Grund, sich gar so unparteiisch zu gebärden, denn die „Schließliche Volkszeitung“ kämpfte zu jener Zeit in der wästeligen Weise gegen den Kommunismus und nannte „Trozkische der Döle“ und die russischen Staatsmänner „ein losgelassenes Rubel wilder Tiere“.

Die drei Sachverständigen wurden nicht vernommen. Der Staatsanwalt jagerte unermüdlich weiter, indem er behauptete, es sei bekannt, daß Sublimar einen guten Sinn schreibe und hüßliche Verse mache. Aber auch durch literarisch einwandfreie Beispiele könne das religiöse Gefühl verletzt werden. In objektiver Betrachtung sei das Wort „Betrug“ eine Beschimpfung des Papstes, und auch durch das verächtlich gebrauchte Wort „Passe“ werde sich jeder Gläubige verletzt fühlen. Trotzdem sei es nicht zu widerlegen, daß der Angeklagte den Mißbrauch der Religion und nicht die religiösen Einrichtungen selbst habe kritisiert wollen. In diesem Falle wäre aber aus subjektiven Gründen auf Freispruch zu erkennen.

Rechtsanwalt Gottschill führte in seinem Eingangsrede aus, daß hier auch objektiv keine Beschimpfung der Kirche vorliege. Der Papst als Herrscher des Kirchenstaates sei ein Politiker, ein gewöhnlicher Politiker sogar, den zu kritisieren jeder freiheitlich gesinnte Publizist nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht habe. Mit demselben Recht überschüttete Gottschill die Anklagebehörde, die als Ertrag der mittelalterlichen Inquisition gegen jede freie Geistesäußerung heute den Gotteslästerungsparagrafen anwenden. Diese Verfahren seien im zwanzigsten Jahrhundert eine Kultur-schande. Gottschill, der die sowjetrussischen Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt, brandmarte scharf die damalige Presse wegen der angeblichen Religionsverfolgungen in Rußland. In Rußland werde nicht die Religion verfolgt, sondern es seien lediglich die parasitären Vorrechte der Kirche ausgehöhlet worden.

Das Gericht kam schließlich zu der von der Staatsanwaltschaft vorgeschlagenen Verlegenheitslösung. Es erkannte aus subjektiven Gründen auf Freispruch zu Lasten der Staatskasse, führte aber in der Urteilsbegründung aus, daß die beanstandeten Wendungen des Gedichts als Beschimpfung anzusehen seien. Auf diese Weise hat man der Staatsanwaltschaft für spätere Fälle freie Hand gegeben. Wir sehen jedenfalls aus dieser Urteilsbegründung, daß schon die leiseste Kritik an den Übergriffen der Kirche in der Republik als strafbares Verbrechen betrachtet wird. In Sowjetrußland gibt es keine Verfolgung der Religion, aber hier bei uns gibt es eine Verfolgung jeder freien Geistesäußerung. Die Justiz sorgt dafür, daß die Vorrechte der Kirche unangefastet bleiben! Das letzte trotz des Freispruchs dieser Prozeß!

## Buchdruckerbürokratie macht Betrugsmanöver

Gestern fand eine Mitgliederversammlung des Buchdrucker-Bundes statt, die zum Lohnanspruch Stellung nahm. Die Bürokraten schlugen vor, ein Protesttelegramm nach Berlin zu schicken und im übrigen — nichts zu unternehmen. An die Organisation des Streiks denkt die Bürokratie nicht. Wir berichten am Montag ausführlich.

## Der Breslauer Sender will Interessantes bringen!

Eine sehr löbliche Absicht — und der Papst kann mit unserem schließlichen Sender zufrieden sein. Halleluja!

Wir sind es vom Rundfunk gewöhnt, daß er sich von Zeit zu Zeit verpflichtet fühlt, seinem kapitalistischen Schöpfer und Herrn die Hände zu lecken und den daran Lebenden Gefinnungsgehalt unter das Volk auszustrahlen. Denn es könnten doch welche gerade am Hörer sitzen, denen so etwas gefällt. Halleluja diesem „Vorläufer der Zukunft“!

Am letzten Sonnabend mußten die Proletarier eine jammervolle Propaganda für einen gegenwärtig unter kirchlicher Protektion in Breslau laufenden Film über sich ergehen lassen. „Das wird Sie interessieren“, meinte unser Intendant — nun, wir sind anderer Meinung:

Abgesehen von der von Grund auf unfehlbaren technischen Unzulänglichkeit eines solchen Versuches ist es eine harte Zumutung für die sich aus allen Schichten und nicht nur der Bevölkerung der Dominanz zusammensetzenden Zuhörerenschaft eine Viertelstunde lang mit den näseligen Phantasiegehirnen eines aus dem Geschäftswelt willen halbkolonialisches angewandelten Filmkapitalisten in Rom-Diensten beschäftigt zu werden. Eine derartige offene Kellame kann höchstens zwischen den Mittagskaffeeplattentonzertinen ihren Platz finden — vorausgesetzt, daß sich die dort vertretene Kölner Firma nicht durch die Konkurrenz beneidet fühlt. Interessiert sie uns im Hauptprogramm tatsächlich so sehr, nachdem um etwa eine Stunde vorher im gleichen Sender als „Bild auf der Leinwand“ der Besuch ziemlich aller größeren Kinos Breslaus unverhüllt schmacht gemacht worden ist?

Nein! — Daß man sich mit der schließlichen Religion beschäftigen

machen kann, wissen wir alle seit langem. Zu dieser Aufführung brauchen wir den Rundfunk nicht!

## Letzte Gesellschaftsspiele der roten Fußballer

Der letzte Sonntag vor der Serie bringt noch interessante Gesellschaftsspiele, die uns wichtiges Material über die Aussichten der Mannschaften in der Serie geben werden.

**Rot-Weiß — Janal**

treffen auf dem Minerva-Platz, Lange Gasse, zusammen.

**Weiß I — Flöhe I**

Am 10 Uhr treffen sich beide obengenannten Vereine auf der Bräudenau.

**Dynamo I — Grün-Weiß I**

werden ebenfalls auf der Bräudenau ein schönes Spiel durchführen. Dynamo dürfte knapper Sieger bleiben. Schiedsrichter Winkler (Janal) hat dieses Treffen am 10 Uhr angupfeilen. — Um 14 Uhr

# Ein Kämpfer fehlt!

## Genosse Brodde verhaftet — Unsere Antwort: Wir fordern dieellen zum Wettbewerb heraus!

Zelle 3 (Breslau West): Wir vertreiben nicht nur 30, sondern 100 Wochenendausgaben, sammeln 20 Mark zum Kampfkongreß, werben 5 neue Abonnenten und 5 neue Mitglieder, organisieren 75prozentigen Besuch der Zellenversammlungen und führen den Landsonntag durch. Erfüllen dies alles bis 1. März.

Die Zelle 4 nimmt den Wettbewerb auf und sammelt 30 Mark zum Kampfkongreß.

Ein Genosse der Ortsgruppe Prausnitz sammelte für den Kampfkongreß 14 Mark.

spielen gleichfalls auf der Bräudenau die Mannschaften von Pfeil und Dynamo. Weissen wird Runtsche (Grün-Weiß).

**Blau-Weiß Oels — Nichts Kreuzburg**

In Oels ist Kreuzburg zu Gast, und zwar treffen die ersten Mannschaften unter Leitung von Scholz (Nichts) aufeinander.

Agitationsbezirk der roten Fußballer. Am Sonnabend, dem 7. dieses Monats, findet eine erweiterte Vorstandssitzung statt. Jeder Verein hat einen Vertreter zu entsenden. Treffpunkt 8 Uhr bei Barthel, Lange Gasse 47. — W Montag, dem 9. Februar, veranstaltet der Agitationsbezirk politische Bildungsabende. Es werden dazu bestimmte Referenten verpflichtet, und spricht Ernste Paris am 21 Uhr über das Thema „Sport und Politik“.

# In einer halben Stunde 31 Mark verdient

## Falsche „Nächstenliebe“ des Pfarrers und aufrechte Hilfe durch die Klassengenossen

Von dem Kollegen Josef Riebel in Realschlaun, der der Bruder des verstorbenen Alois Riebel ist, wird uns geschrieben: Im Dezember vergangenen Jahres starb bei seinen Eltern in Borganie der zu Besuch weilende Genosse Alois Riebel an Herzschlag. Da er aus der Kirche noch nicht ausgetreten war, ließ ihn seine Mutter kirchlich beerdigen. Sie ist eine 67 Jahre alte Frau. Trotz ihres Alters war sie gezwungen, zweimal vier Kilometer zum Pfarrer zu laufen, bis sie empfangen wurde. Der Pfarrer überschüttete sie mit Vorwürfen und warf den Totenschein, den sie ihm gab, auf den Tisch mit den Worten: „Ja, jetzt kommt Ihr, dann heißt es wieder, für Geld macht ihr alles. Was war Ihr Sohn? Kommunist! Leute, die die Kirche betauen und die Priester tötschlagen wollen.“ Die Mutter entgegnete, ihr Sohn sei ein guter Mensch gewesen. Darauf erwiderte der Pfarrer, die Frau des Sohnes sei auch Kommunistin, auch habe er für das Denkmal seiner Schwiegermutter die sechs Mark noch nicht bezahlt. Die Mutter antwortete, daß ihr Sohn bei 60 Mark monatlich Einkommen, von denen er sich selbst, die Frau und kein Kind ernähren mußte, keine sechs Mark übrig machen konnte. Da geriet der Pfarrer völlig aus dem Häuschen. Richtig genug, daß der Pfarrer es für notwendig hielt, der Mutter des Verstorbenen Vorhaltungen zu machen, auch der Kirchendiener Felle aus Weizlau schlug in dieselbe Herde. Nach der Grabrede, die eine einzige Kommunistenbeize war, legte der Pfarrer der Witwe, die mit ihrem Kinde keinerlei Einkommen hat, eine Rechnung von 31 Mark vor. Der Pfarrer verdiente also den Wochenlohn eines Arbeiters in einer halben Stunde. Der Kantor Jung präsentierte der Witwe eine weitere Rechnung von 26 Mark. Obendrein kam der Totengräber, der schließlich am meisten gearbeitet hatte, mit einer Rechnung von 18,50 Mark. So hat die „Nächstenliebe“ des Pfarrers und seiner Freunde ausgehoben. Wahre Nächstenliebe haben die Genossen und Kollegen des Verstorbenen geübt, indem sie auf dem Wege einer Sammlung circa 60 Mark aufbrachten und den Betrag der Witwe überreichten.

## Brief

### Heraus zum Protest gegen den Justizterror!

Am Montag, dem 9. Februar, findet um 19,30 Uhr im „Weinberg“ eine Protestkundgebung der Roten Hilfe gegen das Schwarzbuch der Brieger Klassenjustiz und auch gegen den Breslauer Justizlandall statt. Bekannte, erscheint zahlreich!

## Pressfest der Jungen Garde

Am Sonntag, dem 8. Februar, um 19,30 Uhr, veranstaltet der kommunistische Jugendverband im Lokal „Weinberg“ ein Pressfest der Jungen Garde. Alle Bekannten, alle

Freierabend, bessere blüht! Das Benehmen des Hausbesizers und Reichsbannermanns Karl Feilerabend in Breslau-Parlamentschloßchen muß einmal zur öffentlichen Kritik gestellt werden. Einem seiner Mieter, der Rundfunkhörer ist, hat der Hauswirt einladend den Lichtanschluß gesperrt, mit der Begründung, durch den Anschluß der Antenne werde zuviel Licht verbraucht. Daß, obwohl der Mieter eine vollständig finstere Küche hat, von den Mietern verlangt Feilerabend, daß sie die Stühle und Holzstapel aus dem Hof entfernen sollen, obwohl andere Räumlichkeiten nicht vorhanden sind. Ueber dem Wohnungsdienst ist ein Laubenschlag angebracht, der dem Hauswirt gehört. Steht man den Kopf aus dem Fenster heraus, so läuft man Gefahr, einen nicht gerade angenehmen „Gruß“ vom Himmel zu erhalten. Ein Wäscheboden ist nicht vorhanden. Sings es da nicht an Stelle des Laubenschlages einen solchen einzurichten? Feilerabend, der selbst Arbeiter ist, müßte doch wissen, daß seine Mieter nicht Menschen zweiter Klasse sind!

„Wittschande. Der arbeitslose 42jährige Maschinist Heinrich E. von der Schendendorferstraße ist festgenommen und dem Amtsgericht zu gefährt worden, weil er 6 Jahre lang seine leiblichen Eltern 16 bzw. 17 Jahre alten Töchter mißbraucht hat. E. verstand es immer, seine Kinder jahrelang davor einzuschüchtern, daß es die Kinder nicht wagten, der Mutter Mitteilung zu machen.

Wohin am nächsten Sonnabend? Am 14. Februar in Anoblich Osthaus „Paradies“ in Dabitz Treffpunkt des Musikvereins „Garnanie“, Breslau-Oberdorf.

Stadtreis. Sonntag 10 Uhr kommen alle Genossen und Symphonistierenden zu Punkt, Jobitenstraße.

Musikgruppe der „Jia“. Montag um 20 Uhr in den Gumbirtal (Mische) Übungsabende. (Mische) Übungsabende.

Monatliche Gemeinde. Sonntag 17,30 Uhr Vortrag im Saal, Ordstraße 14/16. Thema: Kirchliche Aufklärung? Eintritt frei! Gäste willkommen! — Dienstag 19,30 Uhr Vortrag im Reichenloal der Schule Siebenhufener Straße, Ecke Reichstraße. Thema: Freigeistige Weltanschauung und Kindererziehung. Eintritt frei! — Mittwoch, den 11. Februar, 19,30 Uhr, Kurfaschauer. E. Nachh über Physik.

## Reichsbannerfunktionäre verhindern Verteilung antifaschistischer Flugblätter

Als Ergänzung zu dem gestern veröffentlichten Bericht über die Reichsbannerversammlung in Groß-Mochbern geht uns folgende Zeitschrift von einem der Flugblattverteiler zu: Wäre die Reichsbanner-Proleten von ihren Führern gegen die Kommunisten verhetzt werden, erleben wir aus folgendem: Ich verteilte bei einer öffentlichen Volksversammlung der SPD, wo über den Kampf gegen den Faschismus gesprochen werden sollte, die Flugblätter „Wir trommeln nicht im Kampf gegen den Faschismus“. Trotzdem ich die Flugblätter nicht im Saal verteilte, wurde ich von einem gewissen Freitag aus Groß-Mochbern aus dem Vorraum des Saales auf die Straße gestoßen, wo ich die Verteilung fortsetzte. Als dies ein Reichsbannerführer, der vor einer Front von 50 Reichsbannerleuten stand, sah, rief er mir in einem unbeachteten Augenblick die restlichen Flugblätter aus der Hand und gab sie mir trotz meines Protestes nicht mehr zurück. Den Reichsbanner-Kollegen, die darüber mit dem Kopfe schüttelten, rufe ich zu: Erkennt endlich, daß eure Führer mit euch Schindluder treiben und die Faschisten nur mit Phrasen „bekämpfen“.

## Briefkasten

Wir bitten den Verfasser des Artikels „Sind Bestiöse-Knechten zweiter Klasse“ sich sofort in der Redaktion zu melden.

## Kundgebung gegen den Faschismus in Löwen

Am Sonntag, dem 8. Februar, trifft sich das Klassenbewußte Proletariat, Arbeiter, Angestellte und Beamte, zu einer Kampfkundgebung gegen den Faschismus um 11 Uhr auf dem Ring.

## Sirehlen

### Fer Mordparagraf 218

Am Montag, dem 9. Februar, findet um 19,30 Uhr bei Winkler, Fußweg, ein Lichtbildvortrag über die Auswirkung des Paragraf 218 des Strafgesetzbuches statt. Alle werktätigen Frauen und Männer sind zum Besuch dieses Vortrages aufgefordert. Der Eintritt beträgt für Vollarbeiter 30 Pfg. und für Erwerbslose 20 Pfg.

Opperau. Heraus zur Versammlung! Heute Sonntag abend um 20 Uhr findet eine öffentliche Versammlung im Opperau, Lokal Niedowitz, statt. Alle Genossen des Stadtteils Süd müssen dort erscheinen.

Einladung. Uns kriegen sie nicht unter! In der sozialdemokratischen Hochburg Suidowitz ist vor kurzem eine kommunistische Ortsgruppe gegründet worden. Natürlich ist sie den Suidowitzern, Rudern ein Dorn im Auge. Der Kolporteur der „Arbeiter-Zeitung“, besetzte das Zeitungsbüro am Fenster seiner am Gemeindefest gelegenen Wohnung. Das war dem Sozialdemokraten Krause doch zuviel, und der Gemeindevorsteher Häußler forderte unseren Kolporteur auf, das Schild zu entfernen. Wenn die Sozialdemokraten glauben, damit den Einfluß der kommunistischen Partei und die Verbreitung der „Arbeiter-Zeitung“ untergraben zu können, so täuschen sie sich. Dem Gemeindevorsteher rufen wir, sich lieber um die Wohlfühlhöhlen der Proleten zu kümmern.

Urbien Mundgeruch beseitigt man wie folgt: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Johnpaste auf die trockene Chlorodont-Johnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschmitt), bürschen Sie ihr Gesicht nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mißrätene Johnebelag ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Johnpaste zu 54 Pf. Bestellen Sie aber Chlorodont und werden Sie jeden Erfolg dafür zurück.

# Streit bei Linke-Hofmann

200 Kollegen des Wagenbaues zwei Tage im Streit — Provokatorische Akkordpreisreduzierung — SPD.-Betriebsrat Scholz und Gewerkschaftssekretär-Aspirant Kunze erzwingen Arbeitswiederaufnahme — Heute Verhandlungen

In dem Linke-Hofmann-Betrieb ist in der Halle 4 der Abteilung 4 Wagenbau am Donnerstag ein Streit ausgebrochen. In der Halle sind rund 200 Arbeiter und einige Arbeiterinnen beschäftigt. Am Donnerstagmorgen erschien der Ingenieur Raden und geriet mit einem Arbeiter in einen Streit über Berechnung des Akkordpreises für die Oberreifen der Fenster. Bisher wurden diese Reifen mit 24/100 berechnet. Raden meinte, daß man sie auch mit 18/100 schaffen könnte. Das lehnte der Kollege entschieden ab. Daraufhin beantragte Raden eine Arbeiterin (N), die Arbeit des Kollegen auszuführen. Diese rigorose Maßnahme läßt die Empörung der gesamten Abteilung aus.

Am selben Tage wurde bekannt, daß der Akkord für die Nonolen (Gepäckhalter) von 165/100 auf 150/100 herabgesetzt wurde. Darauf beschloßen die Kollegen einstimmig, diese Zumutung zurückzuweisen und die Arbeit einzustellen. Der sozialdemokratische Betriebsrat Scholz ersuchen und forderte die Kollegen auf, die Arbeit wieder aufzunehmen. Doch die Kollegen lehnten ab. Sie wollten zuerst verhandeln, ein positives Ergebnis haben und erst dann an die Wiederaufnahme der Arbeit denken. Der herbeigerufene Direktor Esterlein erklärte kategorisch, daß er erst verhandelt, nachdem die Arbeit wieder aufgenommen sein wird. Diese Zumutung lehnten die Kollegen ab und verbrachten ihre acht Stunden in der Halle, ohne die Arbeit anzuführen.

Für den gestrigen Freitag nachmittag wurde eine Versammlung festgelegt, in der der Sozialdemokrat Kunze, der seit etwa vier Wochen im Gewerkschaftshaus die Rolle eines Postenanwärters spielt, an die Kollegen nochmals die Anforderung richtete, die Arbeit wieder aufzunehmen. Doch die Kollegen hatten es satt, sich weiter über die Köpfe der Arbeiter zu lassen. Nun zog Kunze härtere Register. Er erklärte, der Streit sei ein „wilder“ und die Gewerkschaft könne sich abenerlagspflichtig gemacht werden. Die Kollegen hielten ihm mit Recht entgegen, daß nicht sie, sondern die Betriebsleitung den Tarif gebrochen hat, da sie es war, die die Akkordpreise plötzlich reduziert hatte. Schließlich gelang es Kunze, einen Beschluß herbeizuführen, wonach die Arbeit am heutigen Sonnabend wieder aufgenommen wird. Eine Delegation aus drei Kollegen soll zusammen mit dem Betriebsrat Scholz mit dem Direktor Esterlein verhandeln und

soll heute um 11 Uhr der Kollegenschaft einen Bericht erstatten. Sollte das Ergebnis der Verhandlungen ein unbefriedigendes sein, so ist die Abreise geplant, die Arbeit wieder einzustellen.

Über den weiteren Verlauf der Dinge werden wir ausführlich berichten.

Wir richten an die anderen Abteilungen des Linke-Hofmann-Werkes den dringenden Appell, durch aktive Solidarität den Kampf in der Halle 4 des Wagenbaues aktiv zu unterstützen, denn der Kampf in der Halle 4 ist ein Kampf, der im Interesse der gesamten Belegschaft geführt wird. Sollte das Ergebnis der heute stattfindenden Verhandlungen nicht eine volle Befriedigung der Forderung der Halle 4 bringen, so müssen alle anderen Hallen und Abteilungen zu der Situation Stellung nehmen und beschließen, in den Solidaritätsstreik mit der Halle 4 zu treten.

## Solidaritätsentschließung der Straßenbahner

In der gestern von der NSD. im „Artillergarten“ stattgefundenen Versammlung der Kollegen von der Straßenbahn wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Die von der NSD. einberufene Versammlung der städtischen Straßenbahner begrüßt den energischen Versuch der Kol-

legen und Kolleginnen des Betriebes Linke-Hofmann in der Halle 4 des Wagenbaues, mit dem Mittel des Streiks den Lohndraub abzuwehren. Die Versammlung fordert die Kollegen von Linke-Hofmann auf, den Kampf bis zum vollen Siege fortzusetzen und gelobt, volle Solidarität zu üben.“

## SPD.-Stadtverordnetenfraktion für Lohnraub

Blank und Buchner in Einheitsfront gegen den kommunistischen Antrag auf vollen Lohnausgleich — Statt Brot: Steine im Zeichen der Kriegsrüstung — Vereinigte Theater erhalten 30 000 Mark

Die am Donnerstag stattgefundenen Stadtverordneten-Versammlung verurteilte die sozialdemokratische Fraktion auszunutzen, um durch schamradikale Phrasen und Anträge den Arbeitern Sand in die Augen zu streuen, sie zu verwirren und damit das offene Zusammengehen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion mit Brünning zur Durchführung des schändlichen Kurzes zu unterstützen.

### Sozialdemokraten für Lohnraub

Die kommunistische Fraktion stellte einen Antrag, in dem gefordert wird, daß bei der Verteilung der Arbeitszeit in den städtischen Betrieben von 48 auf 44 Stunden den Arbeitern der bisherige Lohn gezahlt werden soll. Den Antrag begründete unser Genosse Buchner. Er wies nach, daß infolge der neuen Steuern und erhöhten Sozialabgaben der Reallohn der städtischen Arbeiter ohnehin gesunken ist, weil von dem Preisabbau wohl viel geschrieben, aber nichts zu spüren ist. Demzufolge können die städtischen Arbeiter sich nicht mit einem Lohnabbau infolge der Arbeitszeitverlängerung einverstanden erklären. Die Verlängerung der Arbeitszeit besahnte Buchner selbstverständlich und forderte, daß Neueinstellungen vorgenommen werden. Gleichzeitig unterstrich er mit allem Nachdruck, daß die Verbesserung der Arbeitsbedingungen bzw. die Abwehr der Verschlechterungsabsichten durch einen Kampf im Betriebe erzielt werden muß. Da die sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftsleiter ganz offen gegen jeden Kampf auftraten und Hand in Hand mit den Unternehmern den Lohnraub durchführten, muß es Aufgabe der Arbeiter sein, unter Führung der NSD. und selbstständiger Kampfvereine an die Organisierung des Kampfes heranzugehen.

Wie nicht anders zu erwarten war, schloßen sich die Blank und Buchner durch die Ausführungen unseres Genossen auf die Seite getreten. Die sozialdemokratische Fraktion bereitete sich, einen demagogischen Dringlichkeitsantrag zu stellen, die Arbeitszeit nicht unter 44 Stunden zu verkürzen und die „bisherigen Stundenlöhne weiterzuzahlen“. Dieser Antrag bedeutet praktisch das

### Einverständnis der Sozialdemokratie mit dem Lohnraub

Der Sozialdemokrat Blank beschränkte sich in seinen Ausführungen ausschließlich auf eine verlogene Polemik gegen unseren Genossen Buchner und die NSD. Der früher deutschnationale und jetzt christlich-sozialistische Buchner und der Zentrumsmann Leuninger schlugen in dieselbe Kerbe. Bei der Abstimmung stellte es sich heraus, daß für die Arbeitszeitverlängerung bei vollem Lohnausgleich nur die Kommunisten stimmten. Die Sozialdemokraten und das Zentrum stimmten für den oben erwähnten sozialdemokratischen Dringlichkeitsantrag. Wenn auch zugegeben werden soll, daß die Frage der Arbeitsbedingungen in den Betrieben selbst mit den Mitteln des Kampfes entschieden wird, so steht nach der Donnerstag-Abstimmung doch eindeutig fest, daß die gesamte sozialdemokratische Fraktion, sowohl die „linken“ Esterlein und Schramm wie auch der „rechte“ Blank, für einen Lohnraub an den städtischen Arbeitern eintreten. Nun haben die städtischen Arbeiter das Wort! Insbesondere bei der kommenden Betriebsratswahl müssen sie nur solche Kollegen an die Spitze der Betriebe stellen, die ernsthaft gewillt sind, nicht nach der Pfeife der Bürokraten zu tanzen, sondern die Interessen der Kollegen zu vertreten, ohne Rücksicht darauf, ob dadurch eventuell die Gehälter von Macho und Wagner gefährdet werden könnten.

In einer Vorlage ersuchte der Magistrat, auf dem Rathhausplatz einen Platz zur Errichtung eines Kriegerdenkmals zur Verfügung zu stellen. Die Initiative zur Aufstellung dieses Gedenkbauwerks geht von dem Offiziersverein und verschiedenen Kriegervereinen aus. Selbstverständlich lehnte die kommunistische Fraktion mit aller Entschiedenheit ab, der Magistratsvorlage ihre Zustimmung zu geben. Unser Genosse Adelt wies auf den fortschreitenden Verschlechterungsprozeß in Deutschland, auf die sich breitmachende chauvinistische Stimmung gerade im Osten Deutschlands und sagte, daß die Arbeiter keinerlei Lust haben, die Rolle des Schlachtopfers im Interesse eines Interventionskrieges gegen Sowjetrußland zu spielen. Deshalb lehnt die kommunistische Fraktion den Antrag, die

ausschließlich der Aufhebung nationalstaatlicher Gesetze dienen, ab. Der Sozialdemokrat Elich glaubte, den Radikalen martieren zu können. Wenn auch die sozialdemokratische Parteiführung mit Brünning unter Führung Hindenburgs durch die dumm geht, wenn auch die sozialdemokratischen „Wortenträger“ bei den verschiedensten Gelegenheiten das Deutschlandlied erklingen lassen, wenn auch das Reichswort gemeinsam mit dem Siegeslied zu Denkmalserrichtungen aufmarschiert — Elich meint, die Breslauer Arbeiterschaft wolle das nicht. Doch Elich täuscht sich: Die Breslauer Arbeiter verstehen sehr gut, Latein von Worten zu unterscheiden.

Zu der Getränkeverzehrersteuer lag eine Anfrage von der Wirtschaftspartei vor. Darauf gab Stadtrat Treutler im Namen des Magistrats die Erklärung ab, die Steuer habe bis zum

31. Januar der Stadt 81 620 Mark eingebracht. Von 1897 Steuerpflichtigen hatten 1847 die Steuer bezahlt und 20 um Erhebung ersucht. Der Sozialdemokrat Pietisch meinte, die Sozialdemokratie sei „schon immer“ gegen die Getränkeverzehrersteuer gewesen. Auf einen Zusatz unseres Genossen Pietisch, weshalb da die Sozialdemokratie nicht für Aufhebung der Steuerordnungen im Reichstage gestimmt habe, meinte Pietisch verlegen: „In Breslau werde Breslauer Politik gemacht.“ Darauf kann man höchstens erwidern: „Selig sind die Aamen im Geiste, deren geistiger Horizont bei den Grenzen Groß-Breslaus aufhört.“

Eine Reihe minder wichtiger Vorlagen wurde so gut wie ohne Aussprache erledigt. Eine größere Debatte gab es lediglich bei der Beschlußfassung über die Behebung von 60 städtischen Angestellten in das Beamtenverhältnis. Der Antrag bei den Deutschnationalen und Sozialdemokraten war ein eindeutiger: die Futterkrippe

Nach Schluß der öffentlichen Sitzung wurde in einer geheimen Sitzung beschlossen, den Vereinigten Theatern einen Zuschuß von 30 000 Mark zu geben. Die Kommunisten stimmten dagegen, da in einer Zeit, wo Laufende nichts zu essen haben, man nicht ohne weiteres 30 000 Mark für ein Theater heranzubringen kann, das in seiner Tendenz keinesfalls fortschrittlich, geschweige denn robbulandisch ist.

## Reiterei zwischen SA- und NSDAP-Anhängern

Nachstehender Bericht aus der Schlung Ichanisch kennzeichnet so recht, wie geradezu faul es im Innern der SA- und NSDAP-Organisation aussieht:

Ende voriger Woche wiesen bunte Plakate an den Fenstern der Konditorei von Stolle in der Siedlung Ichanisch, Otto-Straße, darauf hin, daß am Sonnabend, dem 31. Januar, ein Festliches stattfindet und alles „herzlich eingeladen“ wird. Die Siedlungsbewohner, welche ahnungslos den Tag abhingen und beim Glase Bier den Alltag zu vergessen suchten, sind wohl heute noch nicht von dem juchhabenden Schreien wieder gefeilt und hatten wohl nicht geglaubt, daß sie Augenzeugen einer Saalschlacht werden sollten. Der Fall liegt folgendermaßen:

Die Nationalsozialisten hatten außerhalb (Sogewiss) eine Versammlung. Nach Schluß kamen die Ichanischer SA-Leute in die benannte Konditorei, um von dem frischen Anstich zu kosten. Im Verlauf der vorgeschrittenen Stunden entstand zwischen SA-Mitgliedern und den Anhängern der NSDAP eine Schlägerei. Diese artete zu einer regelrechten Schlacht aus, da auf beiden Seiten ziemlich brutal zugeschlagen wurde.

Der jetzige Inhaber der Konditorei, Piepe (Nationalsozialist) hat mit seinen Parteifreunden bewiesen, daß nicht nur die SA-Leute zu feilen verstehen, sondern er selbst wie kein Freund Stolle und andere haben nicht schlecht Sinnhalten unter den SA-Leuten verteilt. Allerdings hatte sich im Verlaufe des Kampfes das Blatt gewendet und Piepe lag schwer beschädigt mit schwerem Nervenschlag besinnungslos da. Material ist ihm ein erheblicher Schaden entstanden. Am Montagmorgen konnte nicht gebadet werden, da die Wundwässer vernichtet waren. Diesem wüsten Treiben setzte ein Anhänger der Nationalsozialisten ein Ziel, indem er das überfallkommando anriech. Dieses erschien, stellte die Ordnung her und nahm zwei Mann der SA mit. Am Montagnachmittag hatten die beiden Herren ihre Freiheit wieder und der Kampf geht im stillen weiter. Beim Abtransport riefen Nazianhänger hinter der Schups her: „Es sind Waffen gefunden worden!“ Es ergab sich, daß diese den beiden SA-Leuten gehören. So zeigte die NSDAP-Leute die SA-Leute bei der Polizei an. In diesem Vorfall spiegelt sich die Kamperei der Menschen

wieder, die in der SA und in der NSDAP organisiert sind oder zu ihren Anhängern zählen.

### Zwei Kinder geschändet

Am Montag sind zwei Schulmädchen im Alter von 10 und 12 Jahren, die befreundet sind, ihren auf der Prunnen- bzw. Sebanstraße wohnhaften Eltern entlaufen. Sie wurden als vermißt gemeldet. Die Kinder haben sich um 22 Uhr in der Bräuerstraße herumgetrieben, wo sie von einer Frau gefasst wurden, warum sie sich denn so spät auf der Straße aufhalten. Die Kinder erzählten, sie seien entlaufen, worauf sie von der Frau in die Wohnung eines Reisenden in der Torwerkstraße mitgenommen wurden, mit dem die Frau zusammenlebt. Die Frau und der Mann haben die Kinder zuerst bewirbt, dann mit Schnaps traktiert, worauf der Mann, der angeblich schwer betrunken war, beide in Gegenwart der Frau braucht hat. Am nächsten Morgen sind die Kinder aus dieser Wohnung allein fortgegangen und wurden dann in einem Warenhaus aufgegriffen. Der Reisende ist wegen dieses Verbrechens festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt worden.

### Achtung, Frauen des Westens!

Am Montag, dem 3. Februar, um 20 Uhr, findet eine öffentliche Frauenversammlung bei Hilbig, Langeasse 78, statt. Werktätige Frauen, erscheint zahlreich!

Töblicher Ringkampf. Das 4½ Jahre alte Kind Werner des Schiffseizers Karl Glasof vom Dampfer „Neptun“, der zurzeit im Stadthafen (Riettschlaustraße) vor Anker liegt, war ohne Aufsicht in der Bohnkajüte des Dampfers gewesen. Das Kind hatte das Kajütenfenster geöffnet, sich wahrscheinlich zu weit aus dem Fenster gelehnt, ist dabei ins Wasser gestürzt und ertrunken.

Selbstmord. Am Donnerstag ist von der Untertierbrücke aus ein unbekannter Mann in offenbar selbstmörderischer Absicht in die Oder gesprungen. Die Feuerwehr, die durch einen Straßenpassanten alarmiert worden war, bemühte sich vergebens, den Lebensmüden bzw. seine Leiche zu bergen.

### Es war einmal!

## An unsere Kolporteuere und Zeitungsverkäufer

Am heutigen Sonnabend sollte zum ersten Male die Sondernummer über die SPD. herauskommen. Da für diese Nummer auch ein wirksames Bild vorgesehen war, auf die der Inhalt der Artikel zugeschnitten war, kann die Nummer nicht herauskommen, weil die Fertigstellung des Bildes nicht rechtzeitig erfolgte. Die Nummer kann also erst nächste Woche herauskommen.

# „Hamburger Volkszeitung“ zum zweiten Male 4 Wochen verboten

Der sozialdemokratische Volkszeitungspräsident duldet nicht, daß Arbeiter ihr Leben gegen die braune Wundpest einsetzen

Nachdem die „Hamburger Volkszeitung“ und die „Norddeutsche Zeitung“ bereits im Dezember vorigen Jahres auf vier Wochen verboten worden waren, wurden sie gestern abermals auf die gleiche Zeitdauer von dem sozialdemokratischen Volkszeitungspräsidenten verboten. Das Verbot erfolgte wegen angeblichen Verstoßes gegen das Severeingliche Republik-Schutzgesetz. Bereits am Tage vorher erfolgte mit der gleichen Begründung die Beschlagnahme der Zeitung.

In der Begründung für dieses neue unerhörte Verbot wird auf die Vorgänge in Westphalen Bezug genommen, wo bekanntlich bei den Zusammenkünften sozialer Nationalsozialisten und Kommunisten von der Schaulfelder-Polizei die Arbeiter Verhaftet und Geld weggenommen wurden. Die Begründung stützt sich, wie nicht anders zu erwarten war, auf den Polizeibericht und nimmt dann besonders Anstoß an der Schilderung der Verhaftung des Genossen Brind und an einer Würdigung der beiden Taten, in der es heißt:

„Unsere Genossen Brind und Geld waren uns ein leuchtendes Beispiel der Tapferkeit und des Kampfesmuttes. Sie setzten ihr Leben ein in dem letzten Willen der Arbeiterschaft, den Sieg über Faschismus und schamloseste Ausbeutung und Mordtätigkeit zu erringen.“

Wenn dieser Teil der Begründung schon ein toller Skandal ist, so ist es eine unerhörte Propalation der gesamten Arbeiterschaft, wenn auch die Gedankensätze des Genossen Brind Thälmann für die Verbotsbegründung herhalten muß. Einmal soll u. a. sein, daß der Genosse Thälmann jagt:

„Kämpfer sind gefallen, die nichts anderes im Auge hatten, als das Wohl der unterdrückten Volksmassen und die dafür sorglos und lässig ihr Leben eingesetzt haben.“

In diesen Ausführungen soll eine „Verherrlichung und ausdrückliche Billigung von Gewalttätigkeiten“ liegen.

Das Blut ermordeter sozialdemokratischer und Reichsbannerarbeiter ist noch nicht getrocknet, neue Opfer sind erst gestern wieder

gefallen, und da mag es ein sozialdemokratischer Volkszeitungspräsident, eine Zeitung auf vier Wochen zu verbieten, die im Sinne von ungeschulten Millionen Werkstätten den schärfsten Kampf, den Kampf selbst mit Einsatz des Lebens gegen die braune Wundpest, fördert. Diese Tatkunde ist nicht bloß aufreizend und empfindend, sie ist auch so ausschlagreich,

## Schamloser G.P.D.-Betrug im Interesse der Brüning-Diktatur

Berlin, 5. Februar. Kurz vor Schluß der Mittwochsung des Reichstages leisteten sich die Sozialdemokraten noch einmal ein gewisses Demagogensstückchen. Wie bekannt, fand im Dezember vergangenen Jahres ein Antrag im Ausschuß Annahme, wonach das Kontingent für zollfreies Geflügelfleisch erweitert und eine Verbilligung von Frischfleisch erzielt werden sollte. Die Mehrheit, die für diesen Antrag stimmte, setzte sich aus Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten zusammen. Sofort nach der Annahme des Antrages gab die Regierung Erklärungen ab, daß sie sich einem solchen Mehrheitsbeschlusse nicht fügen werde. Die Brüning-Partei trat in Verhandlung mit den Sozialdemokraten und erreichte schließlich auch die Verschleppung der Plenarabstimmung.

Unter dem ständigen Druck der Kommunisten mußte schließlich der sozialdemokratische Reichstagspräsident Lohde die Geflügelfleischanträge, die bereits im Ausschuß beschlossen waren, am Mittwoch auf die Tagesordnung setzen. Und was ereignete sich da? Die Sozialdemokraten hatten mit den Zentrumskommunisten einen widerlichen Dreh ausgeknobelt. Ein Zentrumsabgeordneter sprang auf die Rednertribüne und beantragte noch einmalige Ausschüßüberweisung des Antrages. Ein Sturm der Empörung brach in den Reihen der Kommunisten los. Genosse Torgler meldete sich zum Wort und brand-

schte in scharfen Worten das schamlose Spiel der Sozialdemokraten. Ausschüßüberweisung, das heißt nichts anderes als Ablehnung des Antrages, das heißt nichts anderes, als den Kermis der Armen das letzte Stückchen Fleisch vom Tische wegzuschieben. „Wozu Ausschüßüberweisung?“ fragte Genosse Torgler, im Ausschuß wurde schon abgestimmt und mit Mehrheit die Annahme des Antrages beschlossen.

**Vierstündiger Buchdruckerstreik bei Breitkop & Härtel, Leipzig**

Am 2. Februar kam es in der Leipziger Druckerei von Breitkop & Härtel zu einem vierstündigen Streik der Drucker gegen Lohnabbau. Wenn auch dieser Streik wieder beigelegt wurde, ist er doch ein Symptom für die Stimmung der Buchdrucker. Streik gegen jeden Kleinig Lohnabbau ist die Parole.

Die gepörrigte Gunde loben die Sozialdemokraten auf ihren Plätzen, und als dann die Abstimmung kam, fanden sie tatsächlich den erforderlichen Mut, für den Zentrumsantrag zu stimmen und begruben damit praktisch alle Hoffnungen der Kermis auf ein Stückchen Fleisch.

Diese Schurkerei dürften die Gewerkschaften, die Wohlfahrtsempfänger, wie auch alle Werktätigen, die sich kaum noch ein Stück Fleisch leisten können, nicht vergessen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Ernst Gansel, Berlin; den sozialen Teil: Franz Meißel, Pannitzsch. — Adr. Unterale Karl Gansel, Dresden. — Verlag: Schriftliche Verlagsvermittlung z. B. D. Dresden. — Druck: „Postdruck“ G. M. H. Dresden.

**Derartkleidung, Arbeitshosen**  
Herrn- und Damen-Modell  
C. A. Swoll  
Herrn-Modell in Reib-Modell  
C. A. Swoll  
Breslau, Neumarkt 45

**Engelhardt-Stübl**  
Schutz  
Breslau, Schwencfeldstr. 28

**Inferate haben 'n un'erer Beltun-  
besten Erfolg!**  
Nene Güns-ledern  
Daunen billige, gutfüllend, da-  
Plund bis 1 R.M. billiger  
Innens. Nissen in jeder Form  
6°. Rabatt in 11a Marken.  
Adolf Fritsch, Görlich, Landstr. 46  
Nabe Dresdener Platz, Fernruf 1271

**Adolf Majewski**  
Maß-, Reparatur-  
Schneiderei  
zu niedr. Preisen  
Pankwitz, Glogauer Str. 16

**Deine Einkäufe**  
mache bei Inferenten dieser Zeitung!  
Die anderen wollen dein Geld nicht!

**Leinwandwaren**  
Kauf die  
sehr preiswert im  
Schuhhaus  
Lewkowitz  
Breslau, Scheitniger Str. 25

**Kirschberg im Riesengebirge**  
Besucher ist Sonntag, den 8. Februar  
die Elisebeth-Apothete, Schildeberger  
Straße 3 und die West-Apothete,  
Zweitere Kurortstr. 18  
Diese beziehen bis Sonnabend, den  
14. Februar, 1931, den Stadtkassen.

**Die moderne Kunststrickerei**  
„Femina-Strickmaschine“  
Dunkelfarbige Wolle, Duller, Strickerei,  
Sportartikel bringt neuen Reiz, leicht er-  
lernbar. Günstige Bedingungen, Dreipunkt gratis  
und gratis  
Erfolgs- und Strumpfabrik  
Reber & Fohlen, Saarbrücken 3

**Ausschneiden! Achtung! Aufheben!**  
Tragfähige Herrenstoffe jeder Art  
Damen-Mantelstoffe und Damen-Tuche  
kaufen Sie bestimmt außerordentlich preiswert bei  
Tuch-Wieland, Görlich, Breite Str. 1 am Obermarkt  
Bis 30. Juni 1931 wird auf je einen Stoffkauf je ein Prozent  
mit 3% Einlöhrungsrabatt, Erwerbslose 10% verrechnet.

**Für Maskenbälle**  
Schmuck, Kopfbedeckungen  
Masken, Scherzartikel  
Albert Flechsig  
Brieg, Ring 34

## Kleine Anzeigen

**Odertor-Lichtspiele**  
Breslau, Weinstraße 53/55  
Eig. Programm — täglich Eintrittspreise

**Bäckerei Fels**  
Breslau, Oderstraße 11  
Täglich irisches Krummbrot  
4 Pfund 50 Pfennig

**Fleischereien**  
**Johann Kursawe**  
Breslau, Paulstraße 37  
Fleischerei u. Wurstfabrik  
Gut und preiswert kaufen Sie in der  
Fleischerei und Wurstfabrik  
Gustav Beyer, Fürstenstr. 3/5

**Reparatur**  
**Uhren - Optik**  
Uhren und Goldwaren  
sowie sämtliche Reparaturen  
**Gustav Maiz**  
Breslau, Scheitniger Str. 28

**Lebensmittel**  
**Molkerei-Produkte**  
E. Feige, Leinwandstr. 46

**Café Kreuziger**  
Kaiserstraße 6, Ecke Gellhornstraße.  
Eigene Konditorei — Täglich  
Nachmittags- und Abendkonzerte

**Bäckerei und Konditorei**  
**Bindigsen.**  
Breslau, Scheitniger Straße 21

**Schuhwaren - Reparaturen**  
**Christmann & Co.**  
Breslau, Scheitniger Straße 36  
Schuh- und Stiefellager  
Altbekannte reelle Bezug-Quelle  
Erwerbslose Vorzugpreise  
Mechanische Schuhbesohlanstalt  
**Reinhold Dedek**  
Breslau, Klosterstraße Nr. 123  
Gellhornstraße Nr. 51

**Theodor Kirchgässner**  
Uhren und Goldwaren  
Optik  
Breslau, Adalbertstraße

**Hermann Nicksch**  
Kolonialwaren  
Breslau, Gertrudenstraße 2

**Stern-Grogerie, A. Unger**  
**Drogen, Photo**  
Breslau, Sternstr. 39

**Bäckerei und Konditorei**  
**Emil Menzel**  
Breslau, Schwencfeldstraße 31

**Richard Krusch**  
Fleisch- und Wurstwaren  
Breslau, Adalbertstraße 13  
Klosterstraße 49  
Matthiasstraße 166  
Neue Jasnensir. 30  
Tiergärtnersir. 26

**Brillen-Optik**  
Reparaturen preiswert und gut  
**Herbert Winckler**  
Katharinenstraße, Eckt. Neumarkt 12

**Heinrich Zenker**  
Scheitniger Str. 54, Ecke Selenkestr  
Kolonialwaren, Spirituosen

**Hermann Käufer Nachf.**  
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte  
Breslau, Adalbertstr. 18

**Bäckerei Laschke**  
11 Backwaren  
**Selenkesstraße 21**

**Richard Krusch**  
Fleisch- und Wurstwaren  
Breslau, Adalbertstraße 13  
Klosterstraße 49  
Matthiasstraße 166  
Neue Jasnensir. 30  
Tiergärtnersir. 26

**Brillen-Optik**  
Reparaturen preiswert und gut  
**Herbert Winckler**  
Katharinenstraße, Eckt. Neumarkt 12

**Adolf Bögner**  
Kolonialwaren, Tabak, Zigarren  
Breslau, Gellhornstraße 16

**Wäscherei Irmer**  
Weinstr. 44  
Annahme von Pfd.-Wäsche

**Franz Skorsetz**  
Dampf-  
bäckerei  
Matthiasstr. 179, Lohestr. 55  
Spez.: Oesterreichisches Langbrot

**Richard Krusch**  
Fleisch- und Wurstwaren  
Breslau, Adalbertstraße 13  
Klosterstraße 49  
Matthiasstraße 166  
Neue Jasnensir. 30  
Tiergärtnersir. 26

**Brillen-Optik**  
Reparaturen preiswert und gut  
**Herbert Winckler**  
Katharinenstraße, Eckt. Neumarkt 12

**Fisch- und Räucherwaren**  
**Walter Schuber**  
Matthiasstraße Nr. 64

**Herrn-, Damen-Anzüge**  
Verarbeitung Orig. Stoffe  
lässt man sich und billig bei  
**Wentler & Co., Neumarkt 38**

# Rund um den Erdball

Wird Kohle, Öl und Wasserkraft überflüssig?

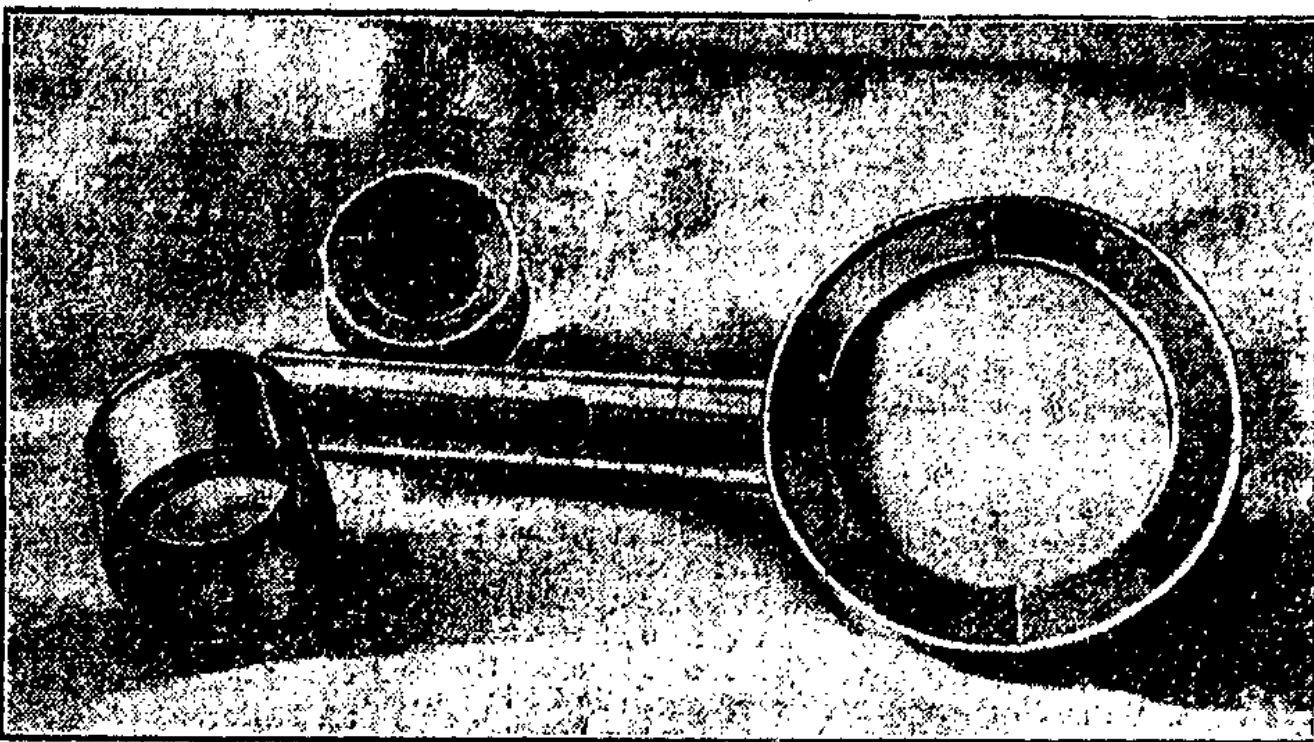
## Die Sonne als Riesenkraftwert

Das theoretische Fundament eines gigantischen Projektes der Zukunft

Die gesamte Weltpresse beschäftigt sich zur Zeit in Sensationsaufmachung mit der Erfindung des jungen deutschen Gelehrten Dr. Bruno Lange vom Kaiser Wilhelm Institut in Berlin-Dahlem, dem es nach dreijährigen Versuchen gelang, das Sonnenlicht direkt in elektrische Energien umzuwandeln. Kohle, Öl und Wasserkraft würde, wenn diese Erfindung tatsächlich praktische Ausführung erhielt, als Stromerzeuger später überflüssig und mehr und mehr in den Kohle-, Öl- und Wasserkraftarmen Gegenden aus dem Produktionsprozess ausgeschaltet. Das Fundament des Sonnenkraftwerkes der Zukunft wäre damit — theoretisch wenigstens — gelegt. Doch da selbst der Erfinder im Augenblick noch nicht daran denkt, die weiteren Versuche über den Rahmen von Messungsarbeiten hinaus vorzunehmen, müssen wir die marxistische Zukunftsmusik eines Teiles der bürgerlichen Presse, die ihren Lesern bereits das Sonnenkraftwert in allernächster Zeit prophezeit, als Sensationshaseherei bezeichnen.

### Das geheimnisvolle Kupferoxydul

Dr. Bruno Lange, der erst 29jährige Gelehrte, ein geborener Ostpreuße, aus den bescheidensten Verhältnissen, hat als Werkstudent und als Land- und Industriearbeiter verbracht, sein Geld zu verdienen, um studieren zu können. Schon seit Jahren beschäftigte er sich mit Versuchen über das Leitvermögen von Mineralen und Metalle. Es gelang ihm dabei, den bereits vor vielen Jahren entdeckten sogenannten „Photoeffekt“ weiter zu erforschen. Dieser „Photoeffekt“ kennzeichnet die Empfindlichkeit von Metallen gegen Lichtbestrahlungen. Wenn nämlich gewisse Metalle von Licht bestrahlt werden, stoßen sie Elektronen aus. So stößt eine Zinkplatte, auf die Sonnenlicht strahlt, negative Elektrizität von sich, das heißt, die Platte wird positiv aufgeladen. Dr. Lange nun hat bei unzähligen Versuchen mit einer Kupferplatte die mit Kupferoxydul überzogen war, festgestellt, daß diese Platte bei Tageslicht elektrische Ströme erzeugt. Zwar schwach, aber doch in jedem Falle stärker als jemals in den Photozellen elektrische Energie erzeugt wurde.



Die Photozelle, das Kernstück der Erfindung

fünzigfachen Verstärkung der gewonnenen Energie „immerhin erst die Aussicht für die praktische Ausnützung eröffnet würde“. Wehmütig gesehen sie dann ein, daß die Entdeckung Dr. Langes vorläufig höchstens für die weitere Entwicklung des Tonfilms, des Fernsehens, wie überhaupt für elektrooptische Zwecke Bedeutung hat. Mit dem baldigen mühseligen Einheimsen von Riesenerträgen ist es also vorläufig nichts. Immerhin sind die Feststellungen dieser ent-

### Die fünfzigfache Energieverstärkung gelungen

Die Nachbarmachung der oben geschilderten Versuche Dr. Langes hatte bis dahin naturgemäß nur theoretischen Wert. Erst als der junge Gelehrte seine Versuche statt mit Kupferplatten mit anderen Metallplatten vornahm, gelang ihm die Steigerung der im Anfang von ihm erzielten Elektrizitätsenergien auf das Fünffache. Nun erst wurden die Fachleute deutscher und amerikanischer Riesenkonzerne auf die Arbeit des jungen Gelehrten aufmerksam. Doch mußten sie zum größten Bedauern ihrer kapitalistischen Auftraggeber die Feststellung machen, daß trotz der

schärfsten Fachleute, die vom streng kapitalistischen Profitstandpunkt das Sonnenkraftwert-Projekt betrachteten, geeignet, mit klarer Eindeutigkeit aufzuzeigen, daß das kapitalistische System heute, morgen und mit jedem Tage mehr auf der ganzen Linie ein ständig größerer Hemmschuh des technischen Fortschrittes wird.

### Ist eine kapitalistische Ausnützung möglich?

Die eben erwähnten Fachleute der großkapitalistischen Riesenkonzerne beantworteten diese Frage selbst mit einem „vorläufigen nicht“. Denn „die Errichtung einer größeren Anlage,

### Verzweiflungstat eines abgebauten Eisenbahners

## Reichsbahndirektor niedergeschossen

Die Schüsse galten einem „Rentenquerscher“ — Selbstmord des Täters

Am Freitag mittag, kurz vor 13 Uhr, wurde in dem Gebäude der Reichsbahndirektion in Berlin, am Schöneberger Ufer, der Reichsbahndirektor Jander von dem abgebauten Hilfskartenvorförderer Wilhelm Freese, aus Berlin-Charlottenburg durch mehrere Revolvergeschosse schwer verletzt. Während aus den nebenanliegenden Zimmern die durch die Schüsse alarmierten Beamten herbeieilten, jagte sich Freese eine Kugel in den Unterleib. Er starb kurz darauf an den Folgen der schweren Verletzung. Die Verwundung des in die Schulter getroffenen Direktors ist zwar schwer, doch nicht lebensgefährlich.

Aus Briefen, die bei Freese später gefunden wurden, geht hervor, daß hier einer aus dem großen Heer der von der Reichsbahn rigoros abgebauten unteren Beamten eine Privatrechnung mit dem Revolver begleichen wollte.

Wes nach seiner Meinung der Direktor Kassad derjenige war, der ihm die Hungerrente nach mehr gefürzt hat.

Tatsächlich hat Freese im Gebäude der Reichsbahndirektion nach dem Arbeitszimmer des Direktors Kassad gefragt, in welchem Zimmer er aber wurde er in das Zimmer des Direktors Jander verwiesen. Im Flur ist er darauf noch einige Male hin- und hergegangen, um dann in einem plötzlichen Entschluß die Tür aufzureißen und in der Meinung, Direktor Kassad vor sich zu haben, von der Türschwelle aus fünf Schüsse auf ihn abzugeben. Die auf die Schüsse herbeieilenden Beamten kamen gerade noch dazu, wie er sich selbst eine Kugel in den Unterleib jagte.

Es ist das von uns Kommunisten immer und immer wieder angeprangerte Young-System bei der Reichsbahn, das die eigentliche Ursache solcher Verzweiflungstaten ist. Dieser 61jährige, vor Hunger halb wahnsinnige Eisenbahner Freese ist nur einer von den vielen Tausenden, denen man die Hungerrente wiederholt gefürzt hat, um die Riesensummen für den kostspieligen reaktionären Bahnschuh, für die Mammuthalter der oberen Beamten, für die Pensionen der Direktoren a. D. und sonstige Gelder für Arbeiterfeinde aufzubringen. Allerdings werden auch

die Schüsse, die in der Berliner Reichsbahndirektion gefallen sind, diese Zustände nicht ändern. Dieser Weg ist nicht der richtige. Durch Attentate auf einige Vertreter des Hungerheimes wird nichts geändert. Das Hungerheime muß als Ganzes bekämpft werden, und dazu ist erforderlich der organisatorische Zusammenschluß aller Werktätigen in der roten Klassenfront.

### Lieber in einen Löwenkäfig als Stempel

Rüflet für den Weltarbeitslosentag am 25. Februar

Einer aus dem Millionenheer der abgebauten Angestellten legte sich vor einigen Tagen hin und schrieb in seiner Verzweiflung folgenden Brief:

Köln-Ehrenfeld, 2. 2. 1931.

Hochgeehrter Herr Carrasani! Hiermit erlaube ich mir die höfliche Anfrage, ob ich mich in Ihrem Zirkus von Löwen und Tigern bei lebendigem Leibe zerreißen und auffressen lassen könnte, ich möchte mit den Tieren so lange kämpfen, bis ich tot wäre.

Ich bin längere Zeit arbeitslos, und hoffe dadurch so viel Einnahmen zu bekommen, daß meine Frau und zwei Kleinen damit leben können, damit man der Wohlfahrt nicht länger zur Last fallen brauchte.

Zu einer näheren Aussprache bin ich jederzeit bereit und bitte um baldige Antwort.

Hochachtung

Unterschrift.

Dieses erschütternde Dokument der herrschenden Massennot müßt ihr, proletarischen Leser, noch einmal lesen! Wort für Wort muß auch dieser Hungerheime im Bewußtsein brennen. Immer daran denken: Dieser durch den Hunger seiner Angehörigen halb wahnsinnig gemordete Familienvater will nichts mehr und nichts weniger als mit Löwen kämpfen, um die Sensationsgler der Satzen zu befriedigen. Wir aber sagen euch: Kämpft gegen die Schuldigen an dem Massenelend! Kämpft gegen die kapitalistischen Profitgierigen! Gegen die Aggeier der proletarischen Not! Demonstriert am 25. Februar, dem Weltarbeitslosentag euren Hunger, euer Elend, aber auch euren eisernen revolutionären Willen, das Hungerheime zu zerstören!

welche zur Erzeugung von 1 Kilowatt eine Kupferoxydulplatte von mehreren tausend Quadratmetern zur Voraussetzung hat, ist eine Kapitalfrage, deren Lösung in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist.

Weiterhin müßten sich die Kapitalgruppen, die tatsächlich die ungeheuren Finanzmittel zur Durchführung des Riesensprojektes aufgebracht hätten, gegen den erbitterten Widerstand der Kohlenbarone, Oligarchen usw. durchsetzen. Hätten wir doch erst vor vierzehn Tagen an dieser Stelle Gelegenheit, die heimtückische Arbeit des schwedischen Weltzündholzstiftes des Herrn Joar Kreuger anzuprangern, der, wie wir sagten, gewillt ist, vor keinem Mittel zurückzuschrecken, um die Erfindung des sogenannten „Ewiges Zündholzes“ zu sabotieren. Erinnern wir dann noch daran, daß es sich eine große deutsche Glühlampenfabrik ungestraft erlauben darf, Glühlampen mit bewußt erstrebter kürzerer Brenndauer in den Handel zu bringen, so wird es selbst dem Dummsten klar, daß das Sonnenkraftwert ein Projekt ist, daß nur die vorgefällige Industrie eines Sowjetdeutschlands ernsthaft zum Wohle der arbeitenden Menschheit in Angriff nehmen kann.

### Nach dem Erdbeben in Neuseeland

Sämtliche Hospitäler im Unglücksgebiet überfüllt

London, 6. Februar. Selbst die arztlichen Stellen müssen nunmehr berichten, daß die beiden Erdbebenkatastrophen in Neuseeland über 1000 Todesopfer gefordert haben. Die Zahl der Verletzten beträgt mehr als 1500. Sämtliche Hospitäler der Städte Palmerston, Wanganui, Masterton und Fieldings sind von Verletzten überfüllt, so daß die weiteren Abtransporte der Verwundeten nach dem Süden der Insel gelenkt werden müssen.

Allmählich beginnt auch die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln usw. zu funktionieren. Desgleichen gelang es, den Eisenbahndienst mit Hastings und Napier wieder herzustellen. Die Bergungsarbeiten werden fortgesetzt. Aus den Trümmern eines Hospitals in Napier wurden noch sechs Kranken schwerverletzt lebend geborgen. Aus der Luft aufgenommene Photographien zeigen, daß das ganze Unglücksgebiet kreuz und quer durch Erbspalten zerrissen ist, die den Verkehr überall erschweren oder sogar unmöglich machen.

### Riesenüberschwemmung in Queensland

Über 1000 Menschen obdachlos

London, 6. Februar. Die englische Kolonie Queensland ist durch eine Riesenüberschwemmung heimgesucht worden. Ungeheuerlich starke Regenfälle haben den Wasserstand des Flusses Brisbane vollkommen überflutet, viele Häuser wurden fortgeschwemmt. Über 1000 Menschen sind obdachlos geworden.

Nach ergänzenden Mitteilungen ist die Stadt Brisbane inzwischen von der Außenwelt gänzlich abgeschnitten. Viele Straßen stehen vollkommen unter Wasser, Tausende konnten von den Rettungscolonnen aus den Häusern befreit werden und sind so der Gefahr des Ertrinkens entgangen.

### Englisches Dorf im Schnee verschunden

Der schwerste Schneesturm, der seit den letzten 30 Jahren Mittelengland heimsuchte, hat u. a. ein Dorf in Northumberland von der Außenwelt vollständig abgeschnitten. Seit vier Tagen ist keine Verbindung mehr mit dem Dorfe möglich gewesen.

### Eingeborenenaufstand in Burma



In allen Ecken des englischen Imperiums rebellieren die farbigen Kolonialsklaven, diese ausgebeuteten „Arbeitstiere“ des Kapitalismus gegen die weitere soziale und nationale Unterdrückung. So erhoben sich die Eingeborenen in Burma in Massen gegen die britische Verwaltung, griffen Bahnhöfe an, zerstörten Telegraphenanlagen. Doch genau so wie in den europäischen und amerikanischen Großstädten Ordnungshüter auf Lastkraftwagen alarmiert werden, um die „Ruhe und Ordnung“ wiederherzustellen, so auch hier. Unsere Aufnahme zeigt britische Kolonialinfanterie auf der Fahrt zum Krisen-

# PROLETARISCHES FEUILLETON

## Joe Hills letzte Gedichte / Von Bill Hanwood

Joe Hill war des Nordes an einem Gastwirt, eines Unternehmehrs, angeklagt. Es war eines der zahlreichen Justizkomplimente, denen viele revolutionäre Arbeiter zum Opfer fielen. Joe Hill war ein heldenhafter und leidenschaftlicher proletarischer Kämpfer, der noch auf dem Wege zur Richtstätte (17. November 1915) zwei seiner Denkerrechte mit seinen Fäusten niederzuschlug.

★

In Salt Lake City, Utah, war Joe Hill, ein bekannter Liebesdichter der IWW, verhaftet und des Nordes angeklagt worden. Ich gab den ersten Aufruf für ihn heraus, in dem ich die in Utah üblichen Exekutionsmethoden beschrieb, denen Joe Hill für den Fall einer Verurteilung unterworfen werden würde.

Nach dem Prozeß der mit einem Todesurteil endete, erhielt ich einen Brief von Joe, in dem er erklärte, daß man ihn nicht anständig behandelt habe und daß das Leben eines jeden Mannes, nicht nur das seine, einen gerechten Prozeß wert sei. Ich entsandte den Juristen Hilton aus Denver nach Salt Lake City, um ein Wiederaufnahmeverfahren zu betreiben — Präsident Wilson erlaubte den Gouverneur Spry um Aufschub der Urteilsvollziehung — und auch die schwedische Regierung protestierte gegen die Hinrichtung Joe Hills.

Doch alle Anstrengungen waren vergeblich. Ein neuer Prozeß konnte nicht durchgeführt werden und so kam die Zeit heran, daß Joe seine Todesart bestimmen mußte. Nach den in Utah noch geltenden Gesetzen konnte ein zum Tode Verurteilter wählen zwischen der Kugel oder dem Strang. Joe Hill entschied sich für die Kugel...

In der Nacht vor der Hinrichtung, am 18. November 1915, schrieb er seinen letzten Willen:

Mein Testament ist kurz zu fassen,  
Ich hab' ja nichts zu hinterlassen.  
Ich lebe und sterbe ohne Prunk und Gold:  
„Es wächst kein Moos auf einem Stein, der rostet!“  
Und meinen Leichnam? Bist ihn rasch zusammen  
Und übergeb' ihn roten Flammen.  
Wiederholt weht dann ein frischer Wind  
Nach meinen Staub dahin, wo Blumen sind.  
Wo sie schon wehten, spricht ein neuer Flor  
Aus meiner Wiege lüftig-dunst hervor.  
Das ist mein Testament und letzter Will!  
Lebt, Freunde, wohl! Lebt alle wohl!

Joe Hill.

Auf seinem Sarge stehend, rief er: „Gebt Feuer!“ Das Exekutionskommando von sechs Mann, von denen fünf geladene Gewehre trugen, war jedoch noch nicht bereit und feuerte erst, als der Offizier den Befehl erteilte...

Sein letztes Telegramm an mich besagte, daß er nicht in den Grenzen des Staates Utah begraben sein wolle. Wir ließen den Leichnam, begleitet von Bert Norton, dem Sekretär der Nationalen Union in Salt Lake City, nach Chicago bringen.

Die Beerdigung wurde im West Side Auditorium abgehalten und Joe Hills Leichnam in das Krematorium des Friedhofs von Graceland überführt, wo er eingäschert wurde. Seine Wiege nahmen wir in die Zentrale, tauchten sie in kleine Briefumschläge, auf die Parolen gedruckt waren, und sandten diese über die ganze Welt.

In Chicago wanderte eine Gruppe von Mitgliedern an den See, wo ich einen Teil der Wiege über das Wasser streute. Wir versuchten so, das Testament Joe Hills nach seinem Wunsche zu erfüllen. Sein Name wird noch lange unter den amerikanischen Arbeitern fortleben — und seine Lieder noch lange gesungen werden, wie sie seinerzeit schnell ihren Weg unter den Massen gemacht hatten und Eingang in die Liederbücher der IWW fanden. Zu den bekanntesten der von Joe Hill verfaßten Liedern gehören: „What we want“ (Was wir wollen), „Don't take no Papa away from me“ (Nehmt mir nicht meinen Vater weg...), „Coffin Hill“ (welche Bezeichnung für einen indifferenten Arbeiter), „The white slave“ (Der weiße Sklave), „There is power in a Union“ (In einem Verband liegt Macht), „Cain Jones — the Union Scab“ (— der gelbe Streikbrecher), „Kalekulaha, K'm a Bum“, „Mr. Blood“ und „Should I ever be a Soldier“ (Sollte ich jemals Soldat werden...)

An dieser Stelle soll sein letztes, im Gefängnis entstandenes Lied Platz finden.

### Genosse Woroschilow 50 Jahre



Genosse Woroschilow mit Arbeitern und Bauern aus seiner Geburtsstadt Luzansk

### Arbeiter der Welt, erwacht!

Arbeiter der Welt, erwacht!  
Eure Stunde ist gekommen!  
Was ihr schafft wird euch genommen  
Von den großen Schweinen, die ihr fett gemacht.  
Wollt ihr euch denn täglich schinden lassen,  
Bis ihr euch die letzte Grube grabt?  
Oder mal die Weltie an die Achse lassen,  
Die ihr hungrig aufgevappelt habt?

Prolet — heh auf, erwache!  
Du wirst ein Rotgardist!  
Du weihst, daß deine Sache  
Der Menschheit Sache ist!  
Schlag Wallstreets Herrn in Scherben —  
An Hungernot zu heben,  
Das ist ein langer Kampf.  
Gar mancher mag verschüttgehen,  
Doch alle müssen mitgehn —  
Es ist der letzte Kampf.

Alle Eisen, die du nüttest,  
Kannst du auch wie nichts zermalmen —  
Nicht ein Rad mehr rollen, wenn du halt gebietet.

Nicht ein Rad mehr rollen, wenn du halt gebietet.  
Fahren denn die vielen schönen Schiffe  
Und die Eisenbahnen von allein?  
Kennst denn du wohl nicht am besten alle Griffe,  
Die man braucht, um Steuermann zu sein?  
Prolet — heh auf, erwache!  
Du wirst ein Rotgardist!  
Du weihst, daß deine Sache  
Der Freiheit Sache ist.

Nimm den Hebel in die Hand!  
Klappert nichts in den Schanzkammern?  
Rad und Kolben funktionieren?  
Dann gib Voll Dampf — das Signal ist dir bekannt!  
Borne deine Flaggen rot wie Flammen,  
So zerstampst du Berge von Beton,  
Und die Welt von Ford and Morgan bricht zusammen.  
Wie ein alter Pappkarton.

Prolet, heh auf, erwache!  
Du wirst ein Rotgardist!  
Du weihst, daß deine Sache  
Der Zukunft Sache ist!

Mus. Bill Hanwoods Memorial „Unter Cowbods und Kumpels“. Erschienen im Mode-Verlag, Berlin NW. 2, Dorothienstraße 77/78. Seinen gebunden 0,50 Mark.

## Jeder für sich selbst / Von Franz Braun

Frühmorgens noch hatte kein Mensch eine Ahnung, was sich für den Mittag vorbereitete.

Seit fünfzehn Jahren wohnte Klafen in demselben Hause, hielt gute Freundschaft mit den Nachbarn. Als bei dem Arbeitslosen Morwald das dritte Kind ankam, hatte Klafen ihnen eine Bettstelle zusammengemauert. Seitdem hatte er bei allen Mietern einen Stein im Brett. Er war von Beruf Schreiner, verstand sich aber auch auf alle möglichen anderen Arbeiten. Bei der Witwe Jansen hatte er einmal die Klingel repariert, als er davon hörte, daß sie kein Geld hatte, den Installateur kommen zu lassen. Wenn die Genossen bei einer Haus- und Hofanitation vorstachen, kamen sie nie vergebens. Mit einem Wort: Klafen war ein guter Prolet.

Nun war Klafen seit einem Jahr arbeitslos. Er hatte sich geweigert, Streikbrüchigkeit zu leisten, da entlich man ihn kurzerhand, trotzdem er bereits seit acht Jahren im Betrieb und ein tüchtiger Arbeiter war. Dann war er wochenlang um Arbeit gelaufen. Immer vergebens.

Nun war es so weit. Mittags um eins rückte der Gerichtsvollzieher mit zwei Hofknechten an, während Klafen abwesend war. Seine Frau hätte gerade das jüngste Kind, als es klopfte. Als Klafen um vier nach Hause kam, fanden seine Möbel im Hof. Seine Frau hatte hilflos jämmernd auf einer Kiste, umstanden von den aufgeregt beschulderten Nachbarn.

Klaffen blieb vor Lohm im Darmweg stehen. Gleich stürzten die Nachbarn auf ihn zu. Einer der ihm seine Hilfe an. Die beiden Jungen wußten er aufzuheben. Ein anderer die Frau und den Säugling. Ein dritter gab ihm den Rat, sich an den Wohlfahrtsausschuß zu wenden. Dann schaute er sich am Arm gepackt und führte in das Geschäft des Partners, der von allen nur immer Karl genannt wurde. Karl hatte immer ein Lachen auf den Lippen, was auch los sein mochte. Auch jetzt noch, als er Klaffen mit kräftigem Fuß zu sich heranzerrte: „Nu sag mal, was ist denn mit dir los? Komm doch weh von waf, und da kommen sie und legen dir die Pfaffen vor die Tür. Warum haste denn keinen Anwalt, was hast du vorzuziehen, wie et um dich steht? Dem Mann wir schon heranzuschicken, von wegen Emulsion!“

Klaffen wußte nur die Antwort: „Was kann das schon helfen? Am Ende muß doch jeder für sich selber grade stehen.“

„Warte mal, daß wenn wir dir schon austreiben“, meinte Karl und lachte wieder dem verlegenen Nachbarn ins Gesicht.

Karl machte nicht gern viele Worte, aber er hatte in den paar Stunden schon gehandelt. Sofort, als der Gerichtsvollzieher mit seiner Arbeit fertig war, hatte er sich auf den Weg gemacht und die Genossen benachrichtigt. Treppauf, treppab war er gerannt. Dem Schutz wollten sie es einmal zeigen.

Wütend um sechs standen die Genossen im Hof bei den Möbeln. Der Sprecher hielt eine kurze Ansprache. Er forderte alle Mieter auf, sich zu beteiligen. Man wolle dem Hauswirt, der den arbeitslosen Nachbar aufs Pflaster geworfen hatte, eine Ovation darbringen. Der kurze Appell an das Solidaritätsgefühl genügte, einen stätlichen Demonstrationzug zusammenzubringen.

Der Hauseigentümer, Fleischer von Beruf, wohnte ein paar Straßen weiter. Der erschraf nicht wenig, als er die Leute sich vor seinem Laden ansammeln sah. Und als er gar den Sprecher vortreten sah und den Zweck der Ansammlung erfuhr, ließ er eiligst die Jalousien herunter. Es nützte ihm auch wenig, daß er die Polizei herbeirief und die Demonstranten auseinander gejagt wurden. Immer wieder bildeten sich Gruppen, die aufgeregt über den Vorfall diskutierten, und der Strom der Rundschau blieb aus. Nach einer Stunde bereits war ihm klar, daß es am klügsten für ihn sei, nachzugeben.

Er ließ Karl, den Portier, herbeirufen und machte ihm klar, daß er die Sache in drei Teufels Namen wieder einrenten möge.

Der kam zehn Minuten später strahlend in den Hof gerannt, und unter dem Gehang der „Internationale“ machten sich die Genossen dabei, Klaffens Möbel wieder einzuräumen. Dem hatten sie es einmal gründlich gegeben.

Als Karl ein paar Tage später in Klaffens Küche sah und sie sich noch einmal über das Vorkommnis unterhielten, da zeigte es sich, daß Klaffen von seiner Meinung abgelassen war, daß jeder für sich selber gerade stehen müsse.

Er machte auch diesmal nicht viel Worte. Kurzerhand forderte er von Karl einen Aufnahmchein für die IWW.

Karl aber lächelte wie immer.

## Der Baumstumpf

Wo „Staat und Revolution“ geschrieben wurde

Ich hatte in dieser Zeitperiode, die so reich an Ereignissen war, Gelegenheit, Wladimir Ilijitsch im Augenblick der höchsten Gefahr, sowie in Augenblicken unglaublicher, übermenschlicher Anspannung des Willens in den Tagen des Umsturzes, zu beobachten und habe an ihm niemals die leiseste Spur irgendeiner Kopfschüttelung, einer Zucht oder auch nur einer gewöhnlichen Erregung bemerkt. Jedensfalls war er äußerlich stets und unter allen Umständen überaus ruhig.

Nicht ein einziges Mal hat Wladimir Ilijitsch in dieser Zeit darum gebeten, ihm aus der Stadt irgend etwas zum Essen oder ein Kleidungsstück mitzubringen, ungeachtet dessen, daß seine Ernährung während seines Verweilens im Heuhaufen eine überaus dürftige war, während ihm gleichzeitig die Kälte der Nacht und die Feuchtigkeit bis auf die Knochen drang, so daß ihm meine warme Wolle und weillene Socken sehr wohl zuhatten gekommen wären.

Das einzige, worauf er stets bestand, und was er unaussprechlich forderte, das war eine akurate Zustellung ausnahmslos aller erscheinenden Zeitungen und aus Anlaß der Juli-Ereignisse herausgegebenen Broschüren, Flugblätter usw. Während die provisorische Kerenski-Regierung außer Rand und Band geriet, ihren ganzen Polizeiapparat in Bewegung setzte und die größten Leuchten der Polizei mobilisierte, um den flüchtigen Lenin aufzuspüren, schien es, daß Wladimir Ilijitsch in seinen Gedanken am allermeisten damit beschäftigt war. Er ging ganz auf in der Vorbereitung und dann zur Leitung des 6. Parteitages, der zu jener Zeit illegal vor sich ergab.

Zuf die Zeitungen, die ihm in kein zeitweiliges Stabsquartier in großer Zahl gebracht wurden, warf er sich mit einer gewissen fieberhaften Eile verach sie mit irgendwelchen Randglossen und begann dann, im Gtaze sitzend, zu schreiben, wobei

er als Unterlage für das Papier einen in der Nähe des Heuhaufens befindlichen kleinen Baumstumpf benutzte. Dort, im Grafe sitzend, hat er denn auch die kleine Schrift „Ueber die Parolen“, sowie dann die Schrift „Werden die Bolschewiki die Staatsmacht behaupten“, geschrieben. Dort am Heuhaufen machte er auch Notizen in ein gewöhnliches Schreibheft, in das er, wie später bekannt wurde, die Grundgedanken eintrug, die er in der Folge in dem bekannten Werk „Staat und Revolution“ entwickelte. Als er dann die Lokomotive bestieg, um illegal die finnische Grenze zu passieren, übergab er mir dieses in einem blauen Umschlag befindliche Heft, wobei er mehrere Male wiederholte, daß ich dieses Heft sorgfältig als meinen Augapfel bewahren und es, im Falle seiner Verhaftung, irgendeinem der Mitglieder des ZK., dem Genossen Kamenev oder Stalin übergeben soll.

Als mir die Grenze glücklich passiert hatten, und als ich, mit Eino Kachja, Wladimir Ilijitsch an der Lokomotive zur glücklichen Passierung der Grenze beglückwünschte, war das erste, daß er mich danach fragte, ob das Heft ganz sei. Darauf nahm er es mir ab und steckte es in seine Brusttasche. (September 1917.)

A. Schotman.

## „Propagandist“

Die Nr. 2 des „Propagandist“ erscheint am 1. Februar und wird an die Bezirke versandt. Der Inhalt dieses Heftes ist ein so wertvoller, daß jeder Funktionär und Propagandist dies unbedingt lesen muß. Die Februarnummer enthält u. a.: Lenin: Oekonomischer und politischer Streik (Ein in Deutschland bis jetzt noch unbekannter Artikel); Lz.: Die Beschlüsse des ZK. vom 15. bis 17. Januar und die Aufgaben unserer Propagandaarbeit; A. E.: Proletarische Revolution und Volksrevolution; Viktor: Das Fundament des Sozialismus wird vollendet (Ueber das dritte Jahr des Fünfjahresplans); Die neue Phase der Krise in der USA.







# Genosse Kosowitsch über den Weltkampftag gegen Arbeitslosigkeit

Die Zeitung „Trud“ veröffentlicht einen Artikel des Genossen Kosowitsch über die Vorbereitung des Internationalen Kampftages gegen die Arbeitslosigkeit.

Genosse Kosowitsch gibt in seinem Artikel einen Überblick über das rasche Wachstum der Arbeitslosigkeit und der Erwerbslosenbewegung in den verschiedenen Ländern und führt u. a. aus: „Der diesjährige Internationale Kampftag gegen die Arbeitslosigkeit fällt mit dem gewaltigen Aufschwung der Wirtschaftslage zusammen. Nach dem Streik der 140 000 Berliner Metallarbeiter, der 90 000 schottischen Bergarbeiter, der 60 000 Ruhrbergarbeiter, der 160 000 Bergarbeiter von Südwales, der 250 000 englischen Textilarbeiter, der 85 000 schwedischen Textilarbeiter sowie noch einer Reihe kleinerer, aber sehr wichtiger Streiks ist die Frage, ob in der Periode einer Wirtschaftskrise der ökonomische Kampf möglich sei, in positivem Sinne gelöst.“

Diese Streiks haben gewaltigen symptomatischen Charakter. Sie sind nur der Anfang; ihnen werden andere, viel ausgedehntere Massencharaktere folgen.

Daher muß die ganze Vorbereitung des Internationalen Kampftages gegen die Arbeitslosigkeit in Verbindung gebracht werden mit den Grundfragen der ganzen Arbeiterbewegung.

Das Lebensniveau der Millionenmassen ist heute herabgesunken. In Deutschland, Großbritannien, in den Vereinigten Staaten von Amerika, Polen, in den Balkanländern, in Skandinavien, Japan, China, Indien, überall die gleiche Lage — die Unternehmer entlasten mit Hilfe der reformistischen Gewerkschaften und der sozialistischen Parteien eine erbitterte Offensive gegen die elementaren Erwerbslosen der Arbeiterklasse. Die Organisierung der Gegenoffensive auf dem Boden der Einheitsfront von unten, der Übergang von vereinzelt wirtschaftlichen Streiks zu breiteren Kämpfen, die Hebung der wirtschaftlichen Streiks auf die höhere Stufe von politischen Streiks, die Verbindung wirtschaftlicher Forderungen mit den Forderungen allgemeinerer Natur — dies alles steht heute auf der Tagesordnung der Sektionen der KPD.

Den sich abspielenden und den heranziehenden Kämpfen muß besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht werden. Die Erwerbslosen müssen zu aktivsten Kämpfern in der Streikfront werden.

Unsere Lösung der Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich muß als wichtigstes Mittel zur Milderung der Erwerbslosigkeit jedem Proletarier klargemacht werden. Unsere Kampagne zur Vorbereitung des Internationalen Kampftages gegen die Arbeitslosigkeit muß jene Fragen zum Inhalt haben, die die breitesten Massen am meisten bewegen: die Offensive gegen den Arbeitslohn, gegen die Sozialversicherung usw.

Die Bourgeoisie will den Ausweg aus der Krise durch die Herabdrückung des Lebensniveaus der Massen, durch die Abwälzung aller Lasten der Krise auf die Arbeiterklasse finden. Sie will der Krise durch die Vorbereitung des Krieges gegen die Sowjetunion entgegengehen. Die Kriegswolken hängen über den Erwerbslosen und den beschäftigten Arbeitern zusammen, daher muß man den Kampf für die Interessen der Erwerbslosen mit dem Kampf gegen den Krieg, dem Kampf gegen das System, das die Erwerbslosigkeit und den imperialistischen Krieg bedingt, verbinden.

Der Internationale Kampftag gegen die Arbeitslosigkeit 1931 fällt mit der wichtigen Aufgabe der Liquidierung der Arbeitslosigkeit in der Sowjetunion zusammen. Einerseits gewaltige Zunahme der Arbeitslosigkeit, andererseits — in der Sowjetunion — gewaltiger Mangel an Arbeitskraft. Dies ist das Ergebnis zweier Systeme: des kapitalistischen und des sozialistischen. Dieses anschauliche Beispiel muß durch unsere Agitation und Propaganda beleuchtet werden, damit jeder Proletarier es versteht, daß der Ausweg aus der Arbeitslosigkeit die proletarische Diktatur, das Sowjetsystem ist.

# Revolutionäre Demonstrationen vor den Kasernen

Wiener Militär wird zur Einheitsfront mit dem Proletariat am Weltkampftag gegen Arbeitslosigkeit am 25. Februar aufgerufen

Unser Wiener Bruderblatt, die „Rote Fahne“ meldet: „Gestern Abend fanden vor vier Wiener Kasernen revolutionäre Demonstrationen statt, um die Soldaten auf die Notwendigkeit des gemeinsamen Kampfes mit den Arbeitslosen am 25. Februar hinzuweisen.“

Um 20 Uhr sammelten sich jugendliche und erwachsene Arbeiter vor der Trostkasernen und begannen im Sprechchor zu demonstrieren. Sie riefen den Wehrmännern zu, sie sollten sich gegen die Schikanen der Offiziere und die willkürlichen Geldstrafen zur Wehr setzen. Sie sollen mit der revolutionären Soldatenopposition zusammen kämpfen gegen die Kriegshege und für die Verteidigung der Sowjetunion. Am 25. Februar sollen sie eine Einheitsfront des Kampfes mit den hungernden Arbeitslosen bilden. Die Wehrmänner waren während dieser Kundgebung zahlreich an den

Genossen der Kasernen erschienen und zeigten lebhaftes Sympathien für die Demonstranten. Zur gleichen Zeit bildete sich vor der Albrechtskasernen im Prater eine Demonstration. Sie sangen revolutionäre Lieder und als sich die Wehrmänner an den Genossen der Kasernen zeigten, hielt ein Genosse an sie eine Ansprache. Er verwies auf die Bedeutung des 25. Februar als Internationalen Kampftag der Arbeitslosen und forderte die Wehrmänner auf, sich nicht gegen das Proletariat verwenden zu lassen, sondern in geschlossener Front mit ihren arbeitslosen Brüdern zu kämpfen. Dazu sollen sich die Wehrmänner durch Delegierte ihrer Unterabteilungen an der Konferenz der revolutionären Soldaten beteiligen, die zum 25. Februar organisiert wird. Alle diese Kundgebungen machten tiefen Eindruck auf die Soldaten. Ihre revolutionäre Bedeutung kann gar nicht überschätzt werden.“

Das „stabilste“ kapitalistische Land in der Krise

# 350 000 Arbeitslose in Frankreich

Genosse Andre Marty ruft zum Angriff gegen das verbrecherische kapitalistische Regime

Paris, 5. Februar. Nach den von dem französischen Delegierten beim Internationalen Arbeitsamt ermittelten Ziffern, die heute vom „Intransigent“ wiedergegeben werden, betrug die Zahl der Erwerbslosen in Frankreich am 31. Januar auf 350 000. Dazu kommen rund eine Million Kurzarbeiter.

In Marseille, wo die Arbeitslosigkeit wesentlich um sich greift, besonders im Hafen, in der Metall-, Gemischt- und Lebensmittelindustrie, fand eine Arbeitslosendemonstration statt, an der über 500 Arbeitslose teilnahmen. Unter lauten Rufen: „Wir wollen Arbeit und Brot!“, zogen die

Demonstranten in geschlossenen Reihen durch die Straßen der zentralen Stadtteile bis zum Rathaus, wo die Kundgebung ohne Zwischenfälle abgeschlossen wurde.

Nach der Kundgebung in Argenteuil hat nunmehr auch in Bagons in der Umgebung von Paris eine Arbeitslosenkundgebung stattgefunden. Mehrere hundert Arbeitslose zogen durch die Straßen und veranstalteten Kundgebungen vor den Betrieben.

# Bergarbeiterstreik in Schottland

unter revolutionärer Führung — Gewerkschaftsbürokraten verjagt

London, 6. Februar. Vierhundert Bergarbeiter der Grube Blackhill in Lanarkshire traten gegen die Überstundenarbeit im Streik. Die Grubenleitung hatte die Bestimmungen über die 48stündige Arbeitszeit innerhalb zweier Wochen verletzt.

Die Arbeiter sind über die Einschüchterungen empört, mit denen die Überstundenarbeit aufgezwungen werden soll. Der Streik wird vom revolutionären Verband der Vereinigten Bergarbeiter Schottlands geführt, obgleich in dieser Grube bisher der Verband keine Mitglieder hat. Die reformistischen Gewerkschaftsbeamten wurden von den Streikenden vom Schachteneingang verjagt.

# „Festung Woroschilow“

Anlässlich des 50. Geburtstages des Kriegskommissars Woroschilow hat die sowjetrussische Baltische Flotte vorgeschlagen, den Namen Kronstadt in „Festung Woroschilow“ umzutauschen.

In der französischen Kammer ergriff Genosse Andre Marty zum ersten Male nach seiner Festlegung das Wort. Genosse Marty führte zur Interpellation über die Arbeitslosigkeit und das Elend auf dem Lande aus:

„Die kommunistische Fraktion misst den Fragen, die die Ausgeburteten des flachen Landes betreffen, die größte Bedeutung bei. Wir glauben aber, daß unter den Fragen, deren Dringlichkeit für die Werttätigen in härtester Weise fühlbar wird, an erster Stelle die der Arbeitslosigkeit steht, die gegenwärtig große Massen von Proletariern trifft. Der Ministerpräsident hat in seiner Regierungserklärung gesagt, daß sich die Regierung mit den Arbeitslosen befassen wolle. Obgleich wir zu den amtlichen Erklärungen keinerlei Zutrauen haben, benutzen wir diese Gelegenheit, um hier darauf hinzuweisen, daß in zahlreichen Departements Gemeindevorständen und Präfekturen den Arbeitslosen die Unterstützung verweigert, auf die sie Anspruch haben.“

Genosse Marty führte das Beispiel des Präfekten des Departements Seine-et-Oise an, der eine Delegation von Arbeitslosen unverhört und brutal empfing. Darauf fragte er: „Soll der Standaal, der darin besteht, den Arbeitslosen eine Unterstützung von täglich 6,50 Franken (1 Mark) zu geben, noch lange dauern? 6,50 Franken, während man 20 Milliarden für den Krieg, 2 Milliarden für die Polizei hingibt und 54 Milliarden Gold in den Geldschränken der Bank von Frankreich aufgehäuft hat!“

Zum Schluß warnte Genosse Marty: „Die Arbeiterklasse bringt fast überall ihren Grimm und ihre Ungeduld zum Ausdruck. Wir verkünden, daß wir uns bei allen Gelegenheiten an ihre Spitze stellen werden, um sie zum direkten Angriff gegen ihr verbrecherisches Regime zu führen!“

# Die Straße ohne Sonne

Ein japanischer Arbeiter-Roman von N. Tokunaga

Copyright © Internationaler Arbeiter-Verlag G. m. b. H., Berlin.

30. Fortsetzung.

„Na, nur keine Angst, es wird schon so gehen“, sagte die Frau von Gentjan, die auch einen Säugling auf dem Arm hatte. „Man sagt, der Reis geht immer mit der Sonne, deshalb wird es auch besser werden.“

Die alte Großmutter Matjan hob ihren Kopf hoch und warf ein: „Aber die Sonne zeigt in diesen Baracken nie ihr Gesicht. Ach, gud doch mal — sie steht immer wo anders hin.“

Am Mittag hatte sich der Wind gelegt, und die Sonne schien jetzt mit matten Strahlen auf den ruhenden Gassuanwald. Aber hier unten, bei den Baracken, stand es wie graue Wolken und wie die stumpfen Augen der toten Hexen, und an der Wasserleitung waren unglückliche Kinderwindeln aufgereiht, an denen Eisapfen hingen.

„Wie kalt!“, sagte Gentjans Frau und klopfte mechanisch das Kind auf ihrem Rücken, das noch gar nicht weinte, aber in ihrer Wohnung wollte sie auch nicht gehen.

„Wollen wir ein Feuer anmachen — Feuer! — Feuer!“ Frau Riko schlepte alte Matten von der Straße und Holzreizen, legte alles auf einen Haufen und steckte ihn an. Dann stand sie mit dem Rücken zum Feuer, sie schlug ihre Kleider hoch, um die Wärme schneller zu spüren, man sah ihren roten Unterrock.

„Schadet nichts, wenn die Sonne nach der anderen Seite scheint, werden wir von unten Feuer machen und braten wie an der Sonne.“

„Gut, gut, wenn man einmal die gebratene Sonne isst, bekommt man im ganzen Leben keinen Hunger mehr.“

Diesmal gingen alle zu lachen an. Auf der Erde taute der Raureis und zerfiel. Die Funken der Rambuloseifen flogen in das schwarze Wasser des Grabens und verzögerten,

„Donnerwetter!“

Die Frauen sahen etwas Komisches.

„Wer ist denn das?“ flüsterte Großmutter Matjudato zu Frau Riko, die neben ihr saß. Zwei merkwürdige Damen erschienen plötzlich an der Ecke der Barackenstrasse, zwei Damen in japanischer Kleidung und eine dritte in europäischem Kostüm und Pelzmantel, sie war die älteste. Die Frauen an der Wasserleitung machten große Augen.

„Das sind wohl Medizinhändlerinnen, sie tragen alle Koffer“, flüsterte die Großmutter Frau Riko zu, aber die schüttelte den Kopf.

„Das sind bestimmt keine Arzneihändlerinnen und auch keine Hebammen, — drei Hebammen auf einem Haufen, das ist unmöglich, und vor allem tragen Hebammen keine so guten Kleider.“

„Das sind bestimmt teure Kleider“, meinte Frau Riko.

„Ja, das ist keine Ware, die oft hierher kommt.“

Die Damen riesen höflich in jedes Haus, und wenn niemand antwortete, öffneten sie die schlechtgeputzte Haustür und sahen hinein.

„Nanu, sie hat in mein Haus geguckt!“ schrie ganz verlegen die Großmutter Matjudato.

„Bei uns ist niemand zu Hause.“

„Sei bloß nicht so ängstlich, bei dir gibt's doch gar nichts zu sehen“, sagte eine Frau zu ihr.

Die Damen kamen näher. Blicke, als sie die Gruppe der Frauen am Feuer fast erreicht hatten, stehen und flüsterten miteinander.

Die Frauen am Feuer starrten mit ängstlichen Augen und weit offenen Mündern die Damen an. Dann kamen die drei, die europäisch gekleidete an der Spitze, heran. Frau Riko hatte eilig ihren Kopf heruntergestreift und ihren roten Unterrock bedeckt.

„Wenn ich nicht irre, sind Sie die Hausfrauen der Streikenden?“ sagte die Europäische schmeichelnd, ihre Handtasche von einer Hand in die andere wechselnd. Sie grub ihr dickes Kinn in tiefe Falten und lächelte.

Die Frauen waren alle verlegen, wie Schüler, die auf der Straße ihren Lehrer treffen. Jetzt grüßten hinter dem Rücken der europäischen auch die zwei schönen Damen, die angezogen waren wie Schauspielersfrauen. Die Großmutter Matjudato gab

schloß sich, nachdem sie die andern Frauen angesehen hatte, mit dem Kopf zu nicken.

„Und... wir sind...“

Damit übergab sie der Großmutter mit gewohnter Gesten ihre Visitenkarte.

„Wir sind gekommen, um den Familienmitgliedern der Streikenden, besonders den Frauen, zu raten.“

Frau Riko hatte der Großmutter, die gar nicht lesen konnte, die Karte abgenommen und flüsterte dann der neben ihr stehenden Frau zu:

„Die Herrschaften sind Mitglieder des buddhistischen Frauenvereins in Tokio. Die mit dem europäischen Kostüm ist die Vorsitzende.“

Obwohl Frau Gentjan das gehört hatte, konnte sie noch nicht begreifen. Buddhisten sind doch Pfaffen? Aber diese Frauen sind doch zu schön für Pfaffenfrauen.

„Wir haben ja soch Mitleid mit Ihnen, die durch diesen großen Streik so sehr leiden müssen, und wir wollten heute mit Ihnen sprechen und Ihnen raten — und dazu sind wir hierher gekommen.“

Die Frauen waren erstaunt — war ihr Streik so in der Welt bekannt, daß solche vornehmen Leute sich heimlich um sie sorgten? Die Europäische mit ihrer hohen Nase und einer so weißen Haut, wie eine Fremde, kam zur Großmutter und erklärte:

„Wie Buddha gesagt hat, die Menschen sind alle gleich Ihre Leiden sind unsere Leiden, ich möchte Ihre ehrliche Meinung hören, und dann werden wir dafür sorgen, daß dieser Streik eine friedliche Lösung findet.“

Die Frauen wurden immer verlegener, das war ein eigenartiges Gefühl, wie wenn einem der Topf mit einer Feder gestrichelt würde. Eine von den Damen, mit schöner Frisur, nahm aus ihrer Handtasche etwas Schokolade und trat zu Frau Gentjan:

„O, was für ein artiger Knabe...“

Sie reichte dem Kind ein Stück Schokolade. Doch der magerer Säugling machte nur große Augen und hatte keinen Mut, die Hand auszustrecken. Er war unterernährt und deshalb so artig.

Frau Riko sah die schöne Dame scharf an und dachte — ob diese Fische uns was vormachen wollen?

Die andere mit der japanischen Frisur hielt dem Mädchen auf dem Rücken der Großmutter Schokolade hin und sagte lachend:

(Fortsetzung folgt)

# Weißer Waren

**zu Sensationspreisen!**

**Keine kostspieligen Dekorationen, dafür einzig dastehende Leistungen!**

**Beginn: Montag, den 9. Februar  
Mengenabgabe vorbehalten!**

|   |                       |  |                       |   |                       |
|---|-----------------------|--|-----------------------|---|-----------------------|
| <b>Hemdentuch</b><br>ca. 80 cm breit, ein<br>ladige Ware, Meter   | <b>25</b>             | <b>Servier Schürzen</b><br>weiß, mit Stücker-<br>Einsatz und Klapp-<br>spitze . . . . . Stück  | <b>68</b>             | <b>Friseur-Mantel</b><br>kräftiger Körper . . . .   | <b>4<sup>85</sup></b> |
| <b>Linon</b><br>ganze Ware, ca.<br>130 cm breit, 68 Fig.<br>ca. 80 cm breit, Meter  | <b>38</b>             | <b>Berulskittel</b><br>weiß, für Damen,<br>stärklicher Wäsche-<br>stoff, Größe 42-48, St.  | <b>1<sup>95</sup></b> | <b>Kleider<br/>Knaben-Blusen</b><br>aus weißem, fein, low<br>Garnitur, für 4 Jahre                              | <b>2<sup>45</sup></b> |
| <b>Panama</b><br>ca. 80 cm breit, Meter   | <b>58</b>             | <b>Damen Taghemden</b><br>Trägerstoff, Wäsche-<br>stoff . . . . . Stück  | <b>38</b>             | <b>Landhaus Gardinen</b><br>blau mit Vlies<br>Meter   | <b>12</b>             |
| <b>Handtücher</b><br>reines Leinen Stück  | <b>38</b>             | <b>Damen-Nachhemden</b><br>Wäschestoff, bun-<br>tekerbell . . . . . Stück  | <b>1<sup>25</sup></b> | <b>Stores-Metierware</b><br>mit Fransenschnitt<br>Meter   | <b>85</b>             |
| <b>Damast-<br/>Handtücher</b><br>46/100, schöne Muster  | <b>58</b>             | <b>Damen-Prinzebrücke</b><br>Wäschestoff mit<br>Stücker . . . . . Stück  | <b>1<sup>45</sup></b> | <b>Madras-<br/>Dekorationen</b><br>dunkel grünlich . . . .  | <b>4<sup>90</sup></b> |
| <b>Kissen-Bezüge</b><br>ausgestrichelt Stück  | <b>78</b>             | <b>Damen Schlüpfer</b><br>Kunstseide mit Atlas-<br>streifen . . . . . Paar   | <b>1<sup>10</sup></b> | <b>Klappspitzen</b><br>aus starkem, feinem<br>Garn, Gardin, Decken,<br>Handerb. Met. 12, 13, 6                  | <b>4</b>              |
| <b>Bettgarnturen</b><br>1 Deckbett, 1 Kissen-<br>glat und 1 Kissen<br>mit elegantem Einsatz                                     | <b>5<sup>65</sup></b> | <b>Spezial-Volle</b><br>weiß ca. 112 cm breit<br>Meter 95  | <b>68</b>             | <b>Stücker-Heimpassen</b><br>mit Achselstreifen,<br>weiter Wäschestoff mit<br>eleg. Stücker, Stück              | <b>78</b>             |
| <b>Einzelne<br/>Handtücher</b><br>zum Ausschuchen,<br>Stück 48, 48, 28  | <b>18</b>             | <b>Popeline</b><br>weiß, reine Wolle<br>Meter 2,75   | <b>1<sup>95</sup></b> | <b>Schalkragen</b><br>gestickt oder mit<br>Spitzen garniert<br>Stück 95, 85                                     | <b>42</b>             |
| <b>Einzelne<br/>Frotteehandtücher</b><br>zum Ausschuchen<br>Stück 68, 52, 45  | <b>28</b>             | <b>Agis Travis</b><br>weiß, schöne Kleider-<br>und Wäschewebe<br>Meter 2,75  | <b>1<sup>65</sup></b> | <b>Kostümtücher</b><br>Kunstseide, gestrichelt<br>Stück 1, 65, 1,75   | <b>85</b>             |
| <b>Servietten</b><br>Kunstseide, zum Teil<br>in Wahl zum Aus-<br>suchen, Stück 24, 18   | <b>14</b>             | <b>Kinderhemdchen</b><br>einseitig gewirkt mit<br>Arm, Größe III 1,65,<br>Größe II 1,55, Gr. I   | <b>1<sup>45</sup></b> | <b>Sport-Pullover</b><br>ohne Arm, weiß, Baum-<br>wolle mit Kunstseide  | <b>1<sup>25</sup></b> |
| <b>Taschentücher</b> 130/160,<br>schöne Jacquardmuster,<br>zum Ausschuchen, Halblein<br>2,65, Baumwolle                         | <b>1<sup>95</sup></b> | <b>Damenhemdchen</b><br>weiß u. farbig, elast.<br>gewirkt mit Träger u.<br>Vollschlei, 1 25,9, 78  | <b>58</b>             | <b>Kinder-Kittel</b><br>Lammfell weiß u. far-<br>big, buntes Stücker  | <b>1<sup>95</sup></b> |
| <b>Kinder-Taschentücher</b><br>kartiert mit bunter<br>Kante, zum Aus-<br>suchen, Stück 8, 7                                     | <b>5</b>              | <b>Triko-Einsatz-Hemd.</b><br>für Herren, weiß mit<br>schönen Einätzen,<br>Stück . . . 2,25, 1,75  | <b>1<sup>45</sup></b> | <b>Halbsteife Kragen</b><br>Berliner und Biele-<br>felder Fabrikat, mit<br>langen Ecken, 68, 48                 | <b>38</b>             |
| <b>Herren-Taschentücher</b><br>nur gute Qualitäten,<br>extra rot, zum Aus-<br>suchen, St. 24, 18, 15                            | <b>12</b>             | <b>Labor-Mantel</b><br>bewährte Nessel-<br>qualität . . . . .  | <b>2<sup>95</sup></b> | <b>Cadenez</b> weiß, leicht<br>gemütert, Kunstseide,<br>mit breitem glattem<br>Rand . . . . . 2,25, 1,75        | <b>88</b>             |
| <b>Tischdecken</b><br>vorgezeichnet auf<br>weißen Stielen,<br>120 x 120   | <b>1<sup>95</sup></b> | <b>Kostenlos sticken wir</b><br>Ihnen in der Zeit vom<br><b>9. bis 16. Februar</b><br><b>Ihr Monogramm</b><br>auf alle bei uns gekauften<br>Wäschestücke und Taschen-<br>tücher auf Däknop-<br>Stückmaschinen. |                       | <b>Tanzhemden</b><br>weber rein, Kump-<br>stiel mit geräumlicher<br>Poppeln-Einsatz und<br>Klappmäsch. 1,3 2,85 | <b>1<sup>95</sup></b> |
| <b>Decken</b> vorgezeich-<br>net für farbigen<br>Rips, 150 x 160 4,25,<br>150 x 150 3,85, 160 x 160<br>2,25, 200 x 165, 60 x 90 | <b>85</b>             | <b>Sporthemden</b><br>weiß, Panama mit<br>Schulterkragen u.<br>Klappmäsch. . . 8,75  | <b>3<sup>85</sup></b> |   |                       |

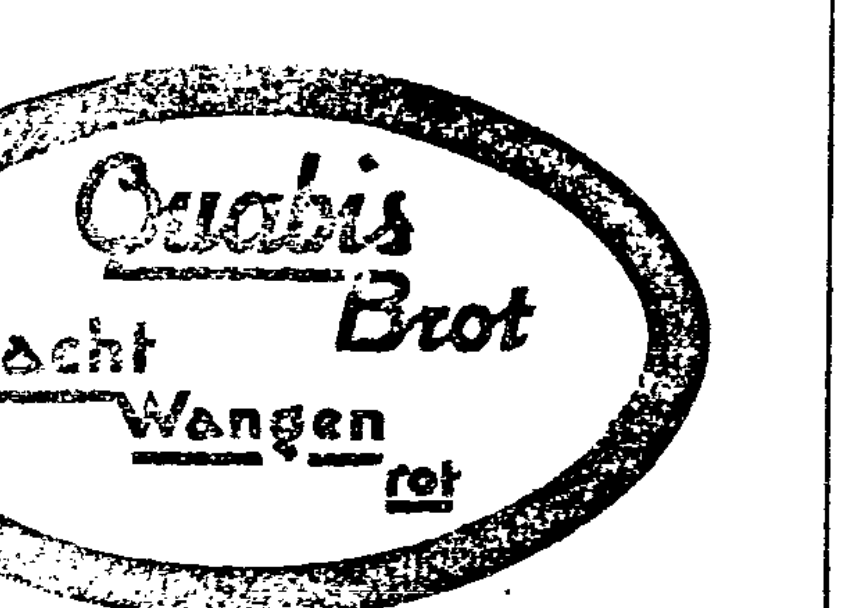
## Vereinigte Theater

**Vohes Theater**  
Sonnabend 7. 2. 20.15 Uhr  
Souper  
hierauf: Eins, zwei, drei  
Sonntag, 8. 2. 15.30 Uhr  
Katharina Knie  
Montag, 9. 2. 20.15 Uhr  
Souper  
hierauf: Eins, zwei, drei  
Dienstag, 10. 2. 15.30 Uhr  
Katharina Knie  
Donnerstag, 11. 2. 20.15 Uhr  
Souper  
hierauf: Eins, zwei, drei

**Thalia Theater**  
Sonnabend 7. 2. 20.15 Uhr  
Das geht  
doch über die Schnur!  
Die Quadratur des Kreises  
Sonntag, 8. 2. 15.30 Uhr  
Das Konto X  
von Hermann und  
Dehner  
Donnerstag, 11. 2. 20.15 Uhr  
Das geht  
doch über die Schnur!  
Die Quadratur des Kreises

**Stadttheater Breslau**  
(Opernhaus)  
Spielplan vom 8. - 13. Februar 1913  
Sonnabend, den 8. Februar, 15 Uhr  
Meine Frau, Gruppe II  
In Terzina  
Sonntag, den 9. Februar, 10.30 Uhr  
Die große Uibelanme  
Montag, den 9. Februar, 20.15 Uhr  
Die Entführung aus dem Serail  
Dienstag, den 10. Februar, 20.15 Uhr  
12 Abendvorführung E  
D h - F o h  
Mittwoch, den 11. Februar, 20.15 Uhr  
12. Abendvorführung F  
Zelia D  
Donnerstag, den 12. Februar, 19.30 Uhr  
13. V. en vorführung D  
Die große Uibelanme  
Freitag, den 13. Februar, 18.30 Uhr  
Ja W a g n e r s T r e i s t a g  
Wagners Belshazzler's Gastrecht  
Vereinigte Theater-Darstellung-Bühnen  
Die Wölfe  
Sonnabend, den 14. Februar, 20.15 Uhr  
Simone D. C. C. C. C. C.  
Sonntag, den 15. Februar, 15 Uhr  
Meine Frau, Gruppe II  
Die Friedemanns  
Sonntag, den 15. Februar, 20.15 Uhr  
Die Anhem

**Brauerei und Ausschank**  
**Zum Großen Meerschiff**  
Inhaber Erich Vogel, Feuchstr. 78 (im v. Königsplatz)  
Ausschank nur selbstgebrauter Biere  
Anerkannt gute Küche - Mittagslich von 12-3 Uhr



In allen einschlägigen Geschäften zu haben!

**SCHNAPS 18 AUS**  
Operettenbühne  
Täglich 8 Uhr  
**Lori Leux**  
Viktorie und  
ihr Husar

**Wir liefern**  
Plakate  
Briefbogen  
Rechnungen  
Programme  
Einladungskarten  
Flugblätter  
Werke  
Zeitungen  
Zeitschriften  
Massenaufgaben  
in Flach- und  
Relationsdruck  
preiswert

**FORTSCHRITZ**  
AG FILIALE BRESLAU  
Treibitzer Str. 50  
Telephon 43465

**Inserate**  
haben in  
unserer Zeitung  
**guten  
Erfolg**

**Monistische Gemeinde**  
Breslau E. V.  
Ortsgr. des Volksturdes f. Geistesfreiheit  
Sonnabend, 8. Februar, 17. Uhr  
**Vortrag**  
im Saale Grünstraße 14/16  
**Redner: Emil Machek**  
Thema:  
„Kirchliche Aufklärung“?  
Eintritt frei! Jedermann hat Zutritt!

**Dienstag, 10. Februar, 19. Uhr**  
**Vortrag**  
im Zeichensaal der Schule Siebenhufener-  
Straße, Ecke Reichstraße  
**Redner: Emil Machek, Thema: Frei-  
geistige Weltanschauung und Kinder-  
erziehung.** Eintritt frei.

**Oskar Baum**  
Breslau, Sternstraße Nr. 77  
Ecke Neuwigstraße  
Wäsche, Schürzen u. Kleider

**Herzberg & Co.**  
Hüfchenstraße 48 Blücherplatz 17  
Leuthenstraße 10 Klosterstraße 64  
Seifenstraße 17 Michaelistr. 3  
Frankfurter Str. 103, geg. d. Schlachthof  
**Beeren an vom Faß:**  
Breslauer . . . 32° = 2,85  
Weinbrand-Verschnitt . . . 38° = 3,45  
Weinbrand echt . . . 38° = 4,40  
Garament aus einem franz. Wein  
Jam.-Rum-Verschnitt . . . . . 3,60

**Weine u. Obstweine v. Faß**  
Apfelwein süß . . . per Liter 0,65  
Heidelbeerwein süß . . . . . 0,65  
Johannbeerwein süß . . . . . 0,75  
Rot- und Rheinwein . . . . . 1,90  
Muskateller . . . . . 1,00  
Wermutwein . . . . . 1,00  
Tarragona . . . . . 1,20  
Malaga . . . . . 1,30  
Ungar. Süßwein . . . . . 1,50

26° Prima Spirit . . . . . 7,00  
Gebirgshimbeersaft . . . per Liter 1,20

**Tafel-Liköre** in nicht Flasche  
Meisterwerke der Destillierkunst  
Curacao, Goldwasser, Bitterorange,  
Crème de Cacao, Süssoranger, Anis  
Pfefferminz, Rose, Prunelle, Schere  
brandy, Kirschen, Magen, Nalb und  
Wald etc.  
30° M.L. 3.10 35° M.L. 3.60

# BARASCH